

Älterwerden in Offenbach

Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage

unter Bürgerinnen und Bürgern der Stadt
Offenbach am Main im Alter von 55 bis 70 Jahren
zu ihren soziokulturellen Interessen und der
Nutzung von Angeboten in diesem Bereich

Bericht an den
Magistrat der Stadt Offenbach, Sozialdezernat

Mai 2002

Dr. Jürgen Schumacher

ISIS - Sozialforschung



Nonnenpfad 14

D-60599 Frankfurt am Main

Tel.: 069-654459

Fax: 069-655096

E-Mail: schumacher@isis-sozialforschung.de

Internet: www.isis-sozialforschung.de

Inhalt

1.	Zielsetzung und Zuschnitt der Erhebung	1
2.	Soziale und demographische Merkmale der Stichprobe	4
3.	Soziokulturelle Interessen älterer Offenbacherinnen und Offenbacher sowie Beurteilung des Angebots	6
3.1	Interessen und Handlungsbedarf im Bereich „Sport und Bewegung“	11
3.2	Interesse an seniorenspezifischen Angeboten und Aktivitäten	12
3.3	Interesse und Handlungsbedarf im Bereich Bildung	15
3.4	Interesse und Handlungsbedarf im Bereich Bühne, Kunst und Musik	17
4.	Nutzung und Nutzungsbarrieren bei soziokulturellen Angeboten	20
4.1	Nutzung von soziokulturellen Angeboten	20
4.2	Barrieren gegenüber einer Nutzung von soziokulturellen Angeboten	21
4.3	Nutzungsbarrieren bei Parks und Grünanlagen	22
4.4	Nutzungsbarrieren gegenüber dem Besuch von Theateraufführungen und Musikveranstaltungen	23
4.5	Nutzungsbarrieren gegenüber dem Besuch von Kursen und Vorträgen	25
4.6	Nutzungsbarrieren gegenüber dem Besuch von speziellen Angeboten für Senior/innen	26
4.7	Nutzungsbarrieren gegenüber dem Besuch von Museen und Ausstellungen	27
4.8	Nutzungsbarrieren gegenüber dem Besuch von Tanzveranstaltungen	28
4.9	Barrieren gegenüber einer Nutzung von Sportangeboten	29
5.	Beurteilung von Altentagesstätten und Seniorentreffs in Offenbach	30
6.	Mobilität älterer Offenbacherinnen und Offenbacher im Tagesverlauf	31
7.	Soziale Einbindung älterer Offenbacherinnen und Offenbacher	32
8.	Aktivität in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften	34
9.	Interesse an zusätzlichen Aktivitäten	36
10.	Ansatzpunkte für die Sozialpolitik für und mit älteren Menschen in Offenbach: Einige Handlungsempfehlungen auf Basis der Befragungsergebnisse	39

Anhang: Fragebogen und Grundauszählung der Ergebnisse

1. Zielsetzung und Zuschnitt der Erhebung

Einbettung in den Altenplan

Der vorliegende Bericht über eine repräsentative Umfrage unter Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Offenbach im Alter von 55 bis 70 Jahren ist ein Baustein des Altenplans „Älterwerden in Offenbach: Aktiv – Lebenswert – Solidarisch“. Der Altenplan nimmt Seniorinnen und Senioren in einem weiten Sinne in den Blick. Nach dem Kriterium, dass alle diejenigen zur älteren Generation bzw. zum Dritten Lebensalter zu rechnen sind, die das Erwerbsleben hinter sich gelassen haben, geht es hier insgesamt um eine Altersspanne von ca. 40 Jahren oder nahezu zwei Generationen. Unter diesen Bedingungen ist Alter auf keinen Fall mehr als Zustand sondern als Prozess zu begreifen, eine Erkenntnis, der der Altenplan der Stadt Offenbach bereits im Titel Rechnung trägt. In diesem Prozess sind die älteren Bürgerinnen und Bürger nur zu einem geringen Teil passive Empfänger/innen von Leistungen und damit Objekte der Sozialplanung. Zu einem viel größeren Teil sind sie handlungsfähige Individuen, deren Interessenlagen aufgegriffen, deren Potenziale eingebunden und deren Probleme berücksichtigt werden sollten.

Konzentration auf „junge Alte“

Die Altersgruppe der 55 bis 70-Jährigen, die in der seniorenpolitischen Diskussion als „junge Alte“ bezeichnet wird, unterscheidet sich offensichtlich in einer Reihe von Hinsichten von den Adressaten klassischer kommunaler Seniorenarbeit. Zwei Gründe waren ausschlaggebend dafür, Bürgerinnen und Bürger in dieser Altersspanne zum Focus des Altenplans zu machen und in dessen Rahmen auch repräsentativ zu befragen:

- Erfolgreiche Planung braucht einen gewissen zeitlichen Vorlauf, sodass die Informationen von heute die Grundlage für die Programme und Angebote der kommenden Jahre bilden. Grundlage hierfür ist ein Soll/Ist-Vergleich sowie die Identifikation von Entwicklungstendenzen.
- Es gibt eine Reihe von Indizien dafür, dass die vorhandenen Angebote der kommunalen Seniorenarbeit einen Teil der Zielgruppe definitiv nicht erreichen. Wie Angebote verändert oder völlig neu konzipiert werden müssten, um mehr „junge Alte“ zu erreichen, ist eine offene Frage.

Zur Beantwortung von Fragen aus den beiden zuvor umrissenen Bereichen kann die Untersuchung einen fundierten Beitrag leisten.

Soziokulturelle Interessen und Aktivitäten als inhaltlicher Schwerpunkt

Sozialpolitik für und mit älteren Menschen ist ein zu komplexes Feld, als dass alle wichtigen Themen in einer Erhebung hinreichend differenziert behandelt werden könnten. Für die Untersuchung wurde deswegen ein klarer Schwerpunkt gesetzt: Thema sind die soziokulturellen Interessen und Aktivitäten der älteren

Menschen und ihre Beurteilung der vorhandenen Angebotsstruktur in Offenbach am Main.

Stichprobe, Konfidenzintervalle und Signifikanz

Aus finanziellen Erwägungen musste die Zahl der Befragten mit 300 Personen am unteren Rand des statistisch Vertretbaren bleiben. Dies bedeutet, dass Analysen von Untergruppen von Befragten nur begrenzt möglich sind. Das Signifikanzniveau, von dem an wir eine inhaltliche Interpretation von Prozentverteilungen und Zusammenhängen vornehmen, musste mit 90% so niedrig wie möglich angesetzt werden. Dies bedeutet, dass bei keinem der berichteten Ergebnisse das Risiko, dass die erhobene Verteilung auf einen Zufall zurückzuführen ist, größer als 10% ist.

Bezogen auf dichotome Merkmale wie ja/nein-Antworten heißt dies, dass mit einer mindestens 90%igen Wahrscheinlichkeit der so genannte wahre Wert, also der Wert, er sich ergeben hätte, wenn man alle Offenbacherinnen und Offenbacher in der betreffenden Altersklasse befragt hätte, in einem Bereich von ca. 5 Prozentpunkten um den beobachteten Wert herum liegt. Diese Prozentspanne bezeichnet man als Konfidenzintervall. Bei annähernd gleichen Verteilungen (50/50) ist das Konfidenzintervall etwas größer, bei schiefen Verteilungen (90/10) ist es etwas kleiner. Wenn wir zum Beispiel in der Befragung einen Anteil von 64,3% der älteren Offenbacherinnen und Offenbacher ermittelt haben, so liegt der „wahre Wert“ mit 90%iger Wahrscheinlichkeit zwischen 59,3% und 69,3%.

Für Zusammenhänge zwischen Meinungen und Interessen älterer Offenbacherinnen und Offenbacher und Merkmalen wie Altersklasse, Geschlecht oder Bildungsgrad wenden wir das Signifikanzniveau von 90% auf den Korrelationskoeffizienten nach Spearman an, wenn die beobachteten Zusammenhänge linear und die Merkmale ordinal oder dichotom sind. Bei nichtlinearen Zusammenhängen und/oder nominalen Merkmalen beziehen wir das Signifikanzniveau auf den Chi-Quadrat-Test nach Pearson.

Durchführung der Erhebung

Der Fragebogen wurde von ISIS in enger Zusammenarbeit mit der Sozialplanerin der Stadt Offenbach und in Abstimmung mit der Arbeitsgruppe „Soziokulturelle Angebote, Bildung und Beschäftigung“, die an der Erstellung des Altenplans mitarbeitet, erarbeitet.

Die Kommunale Informationsverarbeitung Hessen (KIV) zog aus den Einwohnermeldedaten der Stadt Offenbach eine Zufallsstichprobe, so dass eine repräsentative Befragung durchgeführt werden konnte. Die ausgewählten älteren Offenbacher/innen wurden durch einen Brief der Sozialdezernentin über Ziele und Verfahren der Erhebung informiert. Durchgeführt wurde die Erhebung von einem erfahrenen Feldforschungsinstitut, der Firma Academic Data in Essen. Die Befragung erfolgte telefonisch in einem CATI-Labor. CATI ist der Kürzel für ein

Programm, das die Durchführung von computerunterstützten Telefoninterviews erlaubt. Der Erhebungszeitraum lag zwischen dem 19.11. und dem 28.11.2001.

Das Interesse an der Erhebung und die Auskunftsbereitschaft der Angerufenen können erfreulicherweise als ungewöhnlich hoch bezeichnet werden. Es gab nur wenige Verweigerungen und Interview-Abbrüche. Von vielen Befragten wurde die Gelegenheit begrüßt, die eigenen Interessen und Probleme in die kommunale Politik einzubringen.

Auf Basis des von Academic Data erstellten Datensatzes wurden die Datenanalysen von ISIS durchgeführt. Der Fragebogen und die Grundauszählung der Ergebnisse sind im Anhang zu diesem Bericht dokumentiert.

2. Soziale und demographische Merkmale der Stichprobe

Geschlecht und Alter

Es wurden 168 Frauen (56,0%) und 132 Männer (44,0%) befragt. Aus der Altersspanne, die befragt wurde, wurden drei annähernd gleich große Altersklassen gebildet, von denen die Erste die sechs Jahrgänge von 55 bis 60 Jahren umfasst. Dies sind 80 Befragte. Die zweite Altersklasse von 61 bis 64 Jahren umfasst vier Jahrgänge und 110 Befragte, die Dritte umfasst die fünf Jahrgänge von 65 bis 69 Jahren mit ebenfalls 110 Befragten.

Nationalität

Nur 14 oder 4,7% der Befragten waren nichtdeutscher Nationalität. Das aus allen Bevölkerungsumfragen bekannte Problem der Unterrepräsentation von Migranten/innen aufgrund von Sprachproblemen trat erwartungsgemäß bei der Befragung älterer Menschen besonders deutlich auf.

Schulbildung

Die Hälfte der Befragten (47,8%) hat als letzten Bildungsabschluss die Volks- bzw. Hauptschule abgeschlossen, ein weiteres Drittel (31,1%) hat einen Realschulabschluss bzw. mittlere Reife, 8,7% haben Abitur und 11,4% einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss.

Haushaltsgröße

Ein Fünftel der Befragten (21,3%) lebt allein, vier Fünftel (78,7%) leben mit anderen Personen zusammen im Haushalt.

Erwerbstätigkeit

Nur 14,1% der Befragten sind (noch) vollzeiterwerbstätig, weitere 6,1% sind teilzeit- oder gelegentlich erwerbstätig. Vier Fünftel (79,9%) sind nicht erwerbstätig.

Konfession

43,1% der Befragten sind evangelisch, 31,3% katholisch, 3,8% gehören anderen und 21,9% gehören keiner Religionsgemeinschaft an.

Finanzielle Situation

Die Ermittlung verlässlicher zahlenmäßiger Daten über die Einkommenssituation in Befragungen ist ein noch immer nicht befriedigend gelöstes Problem der empirischen Sozialforschung. Mangelnde Auskunftsbereitschaft und unterschiedliche Bezugshorizonte (persönliches oder Haushaltseinkommen, Brutto- oder Nettoeinkommen, Einkommen aus Erwerbstätigkeit oder Zusammenfassung aller Einkommensquellen) machen es sehr schwer, hier zu vergleichbaren und aussagefähigen Zahlen zu kommen. Wir haben deswegen die finanzielle Situation der

älteren Offenbacher/innen in Form einer qualitativen Selbsteinschätzung erhoben: Die Hälfte der Befragten (49,4%) bezeichnet ihre finanzielle Situation als „sehr gut“ oder „gut“, weitere 43,6% als „zufriedenstellend“, nur 7,1% als „schlecht“.

Gesundheitszustand

Ganz ähnlich sieht die Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes aus. 43,7% der Befragten bezeichnen diesen als „sehr gut“ oder „gut“, weitere 44,3% als „zufriedenstellend“, 12% als „schlecht“.

3. Soziokulturelle Interessen älterer Offenbacherinnen und Offenbacher sowie Beurteilung des Angebots

Fragestellung

Im Zentrum der Untersuchung stand die Frage, wie das soziokulturelle Interessenspektrum der älteren Offenbacherinnen und Offenbacher aussieht und wie diese die vorhandenen Angebote beurteilen. Ziel der Diskussionen in der Arbeitsgruppe Soziokulturelle Angebote, Bildung und Beschäftigung war es, unter dem Diktat knapper Befragungszeit die Interessengebiete auszuwählen, zu denen im Rahmen laufender Planungen und Vorhaben nähere Informationen benötigt werden. Für diese Auswahl waren folgende Gesichtspunkten maßgeblich:

- Interessengebiete, zu denen in Offenbach regelmäßig Angebote gemacht werden und zu denen herauszufinden war, auf welche Resonanz sie im Querschnitt der älteren Bevölkerung in Offenbach stoßen (z. B. Altentagesstätten und Seniorentreffs).
- Themen, die seitens der Akteur/innen in der Offenbacher Seniorenpolitik als zukunftssträftig erachtet werden und zu denen man wissen wollte, welche Resonanz sie mutmaßlich finden werden (z.B. Auseinandersetzung mit den Neuen Informationstechnologien, Maßnahmen und Angebote zur Heranführung an ein bürgerschaftliches Engagement).
- Themen, mit denen sich Menschen jenseits der 55 im Sinne einer selbstbestimmten Gestaltung des Alters auseinandersetzen sollten (z. B. Wohnen im Alter, altersgerechte sportliche Betätigung).
- Wichtige Sparten des allgemeinen soziokulturellen Angebots, deren spezifische Interessanztheit für die ältere Generation ermittelt werden sollte (z.B. Theateraufführungen, Museen, Bildungsveranstaltungen).

Das Ergebnis war eine Liste von 53 Interessengebieten, die nicht nach einem einheitlichen Schema abgeleitet wurden, sondern die als aktuelle Fragen der Akteur/innen der Offenbacher Seniorenpolitik an die empirische Realität zu verstehen sind. Für diese soll die Erhebung praktisch verwertbare Ergebnisse für die Arbeit in den verschiedenen beteiligten Institutionen liefern.

Dort, wo dies mit statistisch hinreichend großer Zuverlässigkeit festgestellt werden konnte, werden Unterschiede im Antwortverhalten verschiedener Teilgruppen von Befragten (nach den im vorangegangenen Abschnitt aufgelisteten demographischen Merkmalen) dokumentiert.

Erhebungsinstrumente

Wir haben uns für ein zweistufiges Frageverfahren entschieden, bei dem für jedes Interessengebiet zunächst gefragt wurde, ob die oder der Befragte persönlich an diesem Gebiet interessiert sei. Nur diejenigen, die ihr Interesse bekundeten, wurden dann gefragt, ob es im betreffenden Bereich in Offenbach genügend Angebote gibt oder ob es mehr Angebote geben sollte.

Darstellungsform

Für jedes Interessengebiet kann also ermittelt werden, welcher Anteil der älteren Bevölkerung in Offenbach persönliches Interesse artikuliert. Dieser Anteil ist in grafischen Darstellungen des Kapitels 3 als Balken dargestellt. Jeder Balken ist in zwei Teile gegliedert, nämlich in

- den Anteil derer, die das jeweilige Gebiet interessant finden und gleichzeitig der Meinung sind, hier müsse es in Offenbach mehr Angebote geben sowie
- den Anteil derer, die das jeweilige Gebiet interessant finden und die Angebotssituation in Offenbach als ausreichend beurteilen.

Die Gesamtlänge der Balken zeigt also die relative Wichtigkeit des jeweiligen Interessengebiets für ältere Menschen in Offenbach, der erste (linke) Balkenabschnitt signalisiert den sozialpolitischen Handlungsbedarf im jeweiligen Gebiet aus Sicht der älteren Bevölkerung. Die Differenz der dargestellten Balken zu 100% bezeichnet diejenigen Befragten, die das jeweilige Gebiet *nicht* interessant finden.

Die Ergebnisse im Überblick

Auf den drei folgenden Seiten haben wir zunächst als erste Übersicht die einzelnen Interessengebiete nach dem Anteil der Befragten geordnet, die das jeweilige Gebiet als für sie persönlich interessant bezeichnen (Grafik 1). Die Übersicht zeigt, dass die Verhältnisse von Wichtigkeit und Beurteilung des vorhandenen Angebotes sehr verschieden sind.

Aufenthalt im Grünen

Mit deutlichem Abstand an der Spitze rangiert das Interesse, sich im Grünen bzw. in einem Park aufzuhalten. Erfreulicherweise ist ein besonders hoher Anteil der Befragten, nämlich ca. zwei Drittel derer, die dieses Interesse artikulieren, mit den Bedingungen in Offenbach zufrieden.

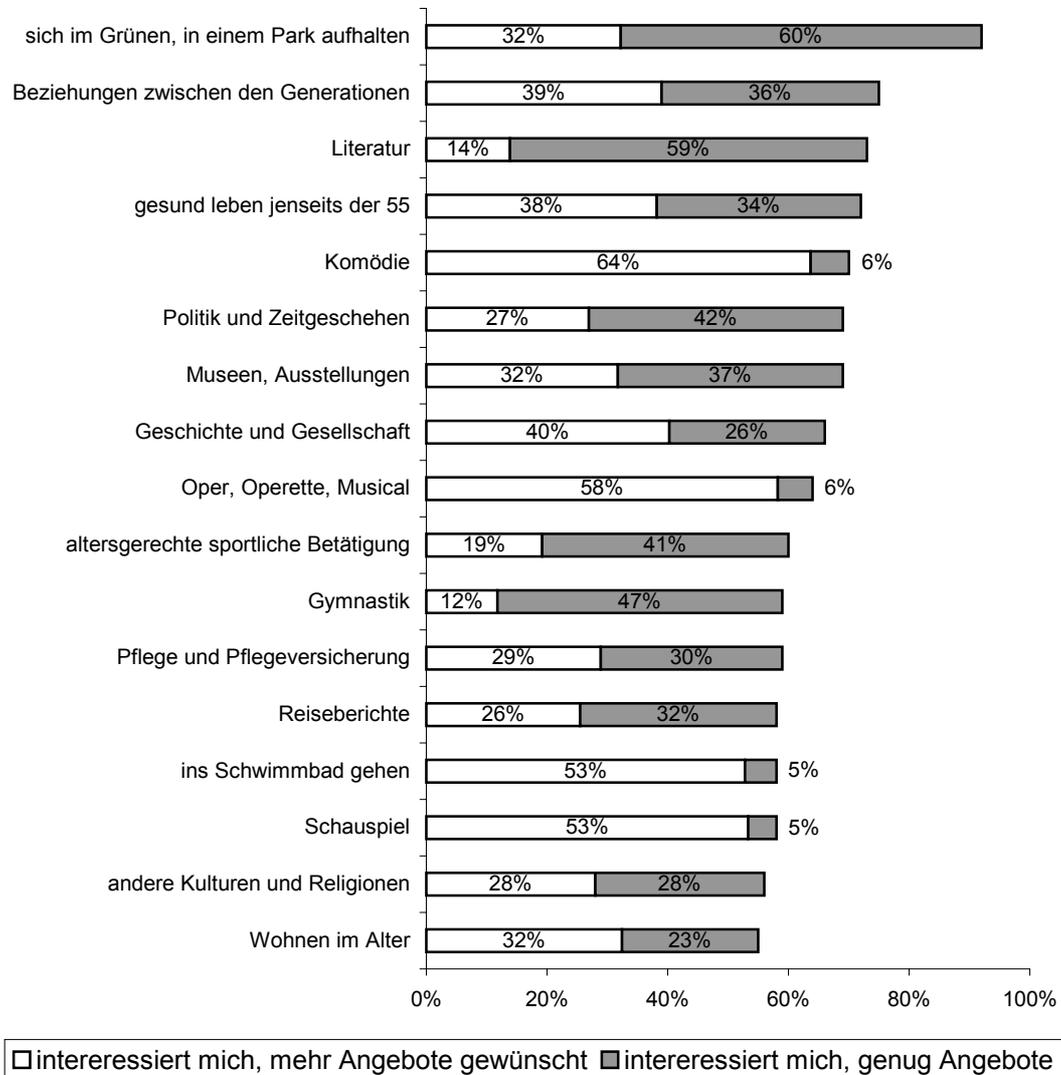
In den Stadtrandlagen und Vororten, wo ein höherer Anteil der Bewohner/innen über einen eigenen Garten verfügt, ist das Interesse an Parks und Grünanlagen mit 87,7% etwas niedriger als in den anderen Stadtgebieten, in denen sich fast ausnahmslos alle Befragten interessiert zeigen. Auch im Innenstadtbereich zeigen sich knapp 60% der Befragten zufrieden mit dem Grünflächenangebot. Dies kann als sehr positives Urteil bezeichnet werden.

Beziehungen zwischen den Generationen

Überraschend rangiert das Interessengebiet „Beziehungen zwischen den Generationen“ an zweiter Stelle der Wichtigkeitsrangfolge und mehr als die Hälfte der Interessierten meint, hier müsse es mehr Angebote geben. Dies ist keineswegs gleichzusetzen mit dem Wunsch nach mehr Begegnung zwischen den Generationen. Wir haben den Befragten an anderer Stelle die Aussage „Ich hätte gern mehr Kontakt zur jüngeren Generation“ vorgelegt. Nur ein knappes Drittel der

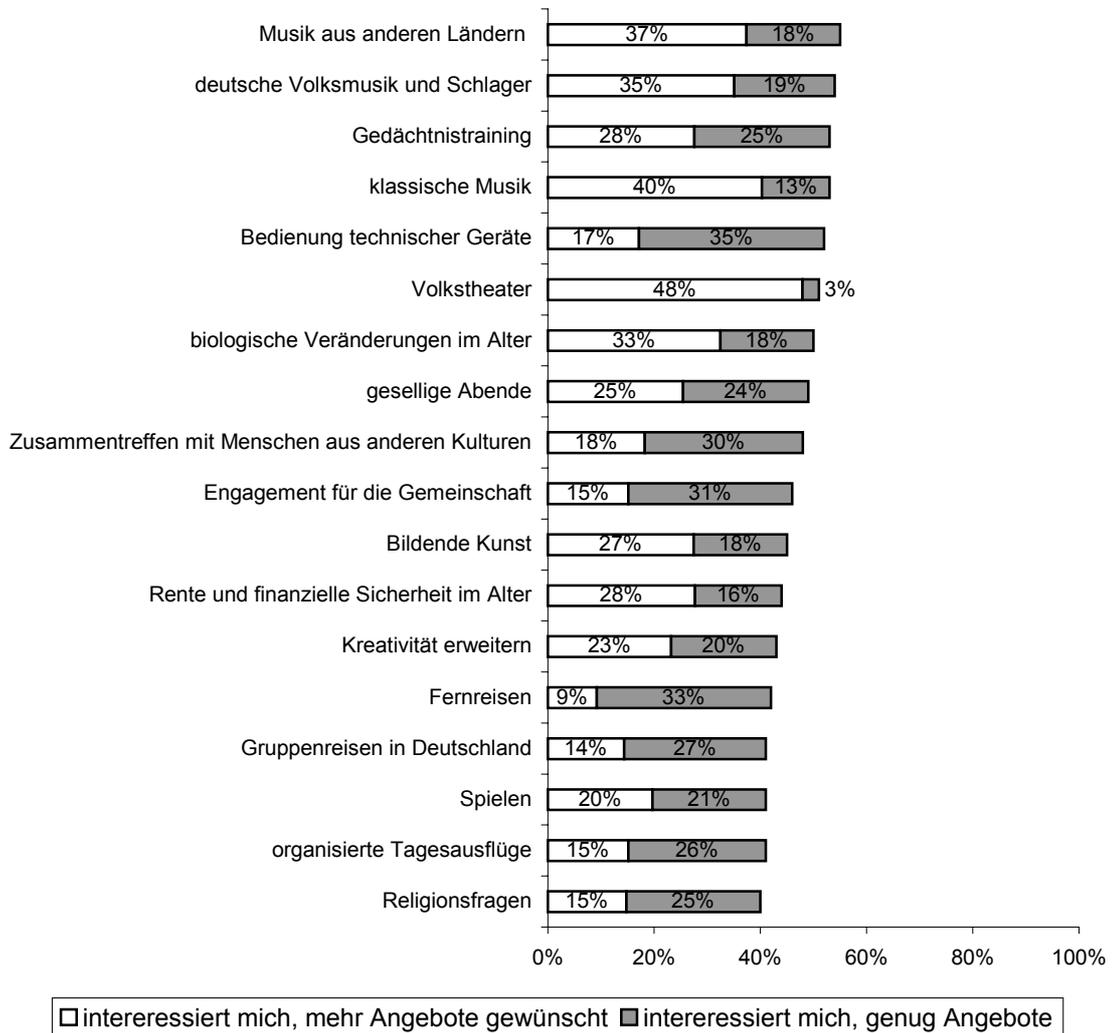
Befragten stimmt dieser Aussage zu: 11,7% sagen, dies träge „voll und ganz“ zu, weitere 18,1% sagen, dies träge “eher“ zu.

Grafik 1: Interesse an soziokulturellen Angeboten



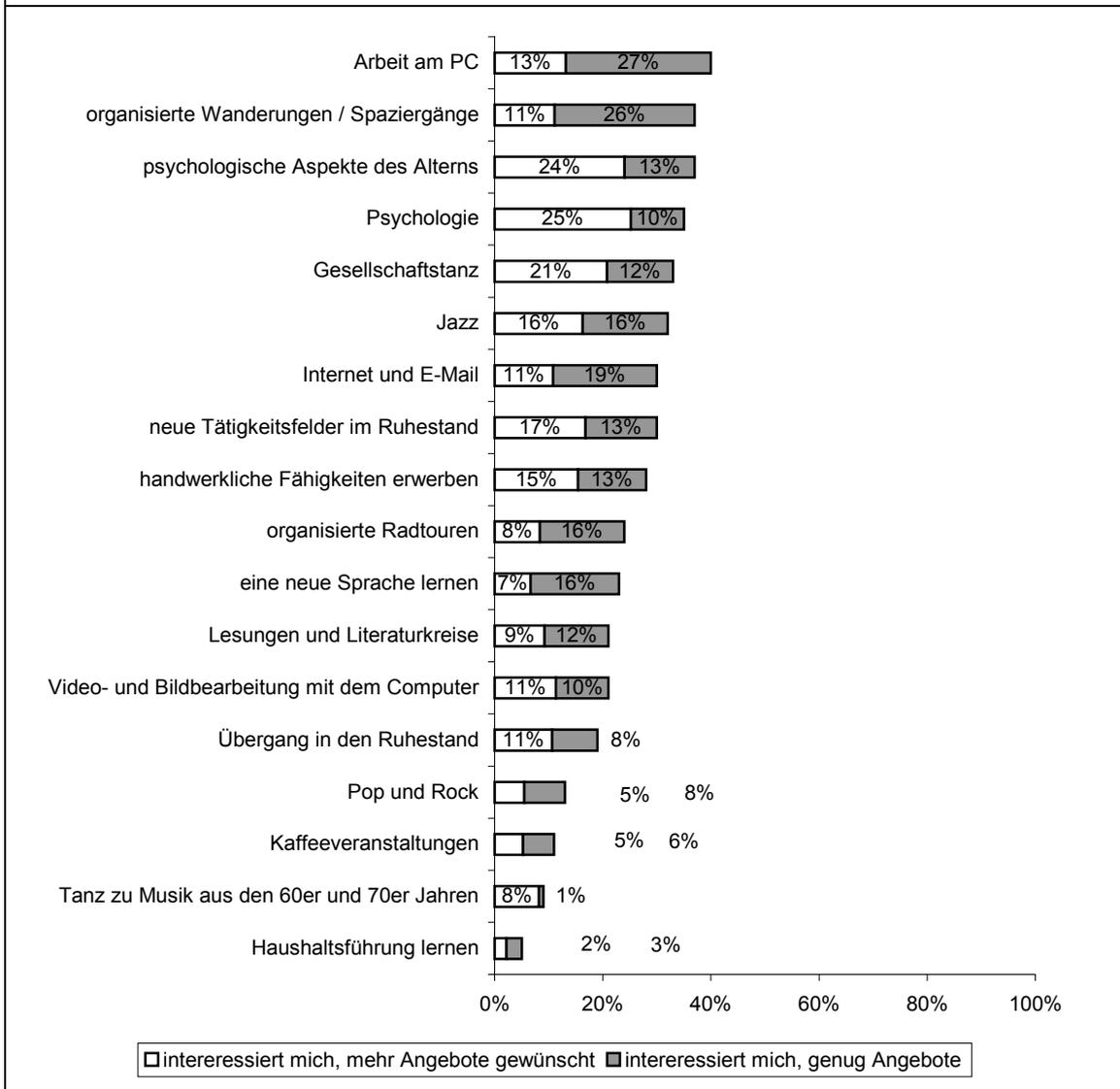
(Fortsetzung der Grafik auf der nächsten Seite)

Fortsetzung von Grafik 1: Interesse an soziokulturellen Angeboten



(Fortsetzung der Grafik auf der nächsten Seite)

Fortsetzung von Grafik 1: Interesse an soziokulturellen Angeboten



Vor diesem Hintergrund ist zu vermuten, dass das Interesse am Thema „Beziehung zwischen den Generationen“ sich eher an eine Auseinandersetzung mit Problemen und Konflikten zwischen den Generationen knüpft als an den Wunsch, mehr miteinander zu tun zu haben. Dahinter stehen Begriffe wie „Generationenvertrag“ und „Alters- oder Rentnerlast“, der Kampf zwischen Jung und Alt um Arbeitsplätze oder einfach der Wunsch, zu verstehen, warum die jüngere Generation, sei es innerfamiliär, sei es in der Öffentlichkeit, so vieles anders sieht als man selbst. Natürlich sind dies Vermutungen, die sich aus den Daten direkt nicht herauslesen lassen. Der hohe Stellenwert dieses Interessengebietes lässt es jedoch geraten erscheinen, durch explorative Angebote herauszufinden, was genau ältere Menschen in Offenbach an diesem Thema interessiert.

Jenseits der beiden vorstehend diskutierten Spitzenplätze wollen wir die Wichtigkeitsrangfolge der Interessengebiete nicht im Einzelnen kommentieren, sondern

die einzelnen Interessengebiete zu inhaltlich verwandten Bereichen zusammenfassen und in diesen Bereichen den Handlungsbedarf, also den Anteil derer, die sagen, hier solle es mehr Angebote geben, zum Maßstab der Darstellung machen. Dabei ist es in einzelnen Fällen sinnvoll, Interessengebiete mehrfach zuzuordnen, so z. B. das Interessensgebiet „organisierte Wanderungen und Spaziergänge“ sowohl dem Bereich „Sport und Bewegung“ als auch dem Bereich „Reisen und Ausflüge“.

3.1 Interessen und Handlungsbedarf im Bereich „Sport und Bewegung“

Man mag sich fragen, warum in einer Liste soziokultureller Angebotsbereiche die Kategorien „Sportangebote“ sowie „Parks und Grünanlagen“ auftauchen. Der Grund hierfür liegt darin, dass wir die wichtigsten sozialen Kontexte erfassen wollten, in denen sich Menschen begegnen, sich kennen lernen und vielleicht gemeinsam etwas tun, was über den ursprünglichen Anlass der Begegnung hinausgeht. Sport, sei es im Verein, im Fitnesscenter oder im Rahmen von Kursangeboten erfüllt diese vergemeinschaftende Funktion in hohem Maße.

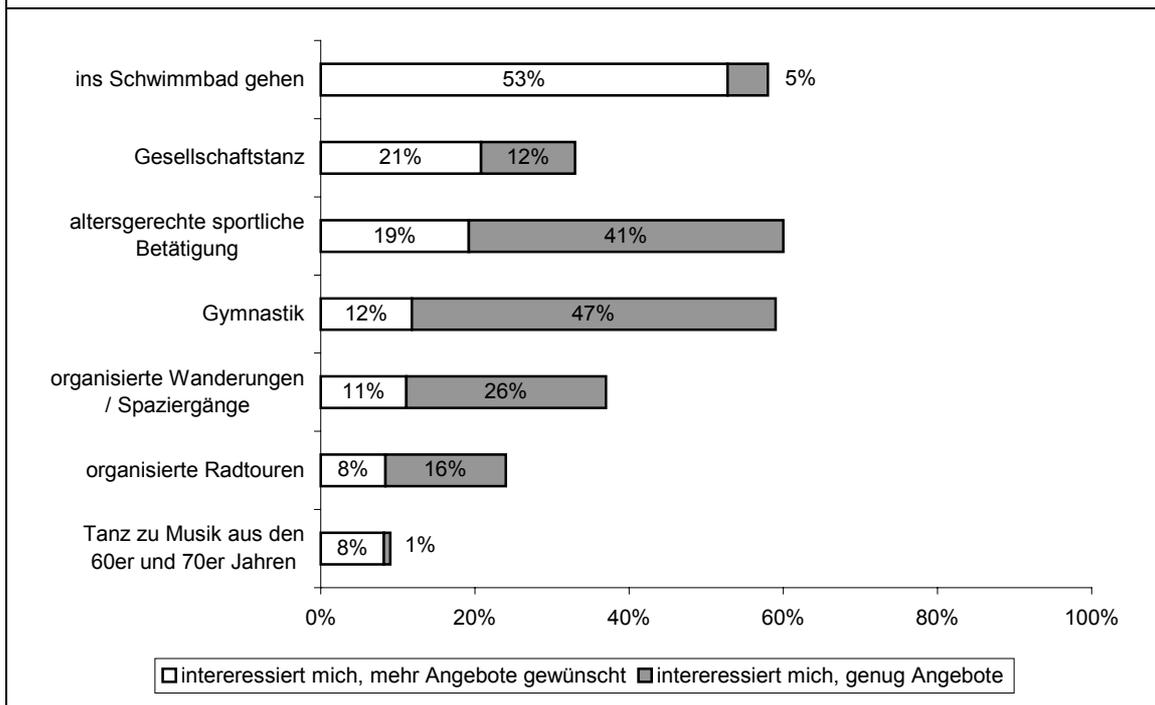
Angesichts der Entwicklung der Bädersituation in Offenbach und der Rolle, die der Besuch von Hallen- und Freibädern für ältere Menschen nicht nur in sportlicher, sondern auch in sozialer und kommunikativer Hinsicht spielt, überrascht es nicht, dass „ins Schwimmbad gehen“ das Interessensgebiet ist, in dem weitaus der größte Handlungsbedarf geäußert wird. Knapp 60% der Befragten sind hieran interessiert, nur wenige von ihnen sind der Meinung, dass das vorhandene Angebot ausreicht.

Da die (Wieder-)Eröffnung eines Hallenbades weder kurzfristig machbar ist noch unter dem Gesichtspunkt der angespannten kommunalen Haushaltslage realistisch erscheint, sind hier kostengünstige und findige Lösungen gefragt. Hierfür gibt es in Hessen bereits einige diskussionswürdige Beispiele, sei es der Betrieb von Schwimmbädern als Vereinseinrichtungen und unter Einbeziehung ehrenamtlichen Engagements, sei es die Einrichtung eines Schwimmbadbusses, der ein- oder zweimal wöchentlich ein nahegelegenes Bad mit freien Kapazitäten in einer der Nachbargemeinden anfährt.

„Gesellschaftstanz“ ist insgesamt ein deutlich weniger wichtiges Interessensgebiet, das allerdings im Hinblick auf den artikulierten Handlungsbedarf an zweiter Stelle rangiert. Die Konzeption zumindest konventioneller Angebote stößt auf die nur schwer überwindliche Schwierigkeit, dass absolut gesehen nahezu dreimal so viele Frauen wie Männer hieran interessiert sind.

„Altersgerechte sportliche Betätigung“ und „Gymnastik“ sind die beiden insgesamt wichtigsten Interessengebiete, allerdings wird hier ein vergleichsweise geringer Handlungsbedarf signalisiert, was auf ein gutes und breit akzeptiertes Angebot der Sportvereine und anderer Anbieter hindeutet. Ähnliches gilt bei einem deutlich niedrigeren Anteil von Interessent/innen für organisierte Wanderungen und Radtouren.

Grafik 2: Interessenbereich Sport und Bewegung



Weit abgeschlagen rangiert „Tanz zu Musik aus den 60er und 70er Jahren“ auf dem letzten Platz nach der Wichtigkeit. Die relativ wenigen älteren Menschen, die hier Interesse signalisieren, sind allerdings nahezu ausnahmslos der Meinung, dass es hier mehr Angebote geben sollte. Eine Aufgliederung nach Altersklassen zeigt, dass wir es hier mit einem interessanten Frühindikator für sich wandelnde soziokulturelle Interessenlagen in der älteren Generation zu tun haben. Während das Interesse am Gesellschaftstanz in den drei Altersklassen mit geringen Abweichungen bei ca. einem Drittel liegt, liegt der Anteil der am Tanz zur Musik aus den 60er und 70er-Jahren Interessierten bei den 65 bis 70-Jährigen bei nur 1,8%, bei den 61 bis 64-Jährigen bei 10,1% und bei den 55 bis 60-Jährigen schon bei 17,5%. Was derzeit noch ein Randbereich ist, dürfte sich innerhalb der nächsten Dekade zu einem neuen Element in der soziokulturellen Angebotspalette für ältere Menschen in Offenbach entwickeln.

3.2 Interesse an seniorenspezifischen Angeboten und Aktivitäten

Eine Kernfrage bei der Konzeption soziokultureller Angebote für „junge Alte“ ist die Frage, ob diese die spezifische Lebenssituation der älteren Generation in den Blick nehmen sollten oder ob für die Generation der „jungen Alten“ nicht allgemeine (im Sinne von: altersunspezifische) Angebote in ihren jeweiligen Interessengebieten angemessener sind. In unserer Liste sind zehn Interessengebiete mit explizitem Altersbezug enthalten, das Thema „Gedächtnistraining“ als klassisches Seniorenangebot haben wir hinzugenommen, auch wenn der Seniorenbezug in der Frage nicht explizit formuliert war.

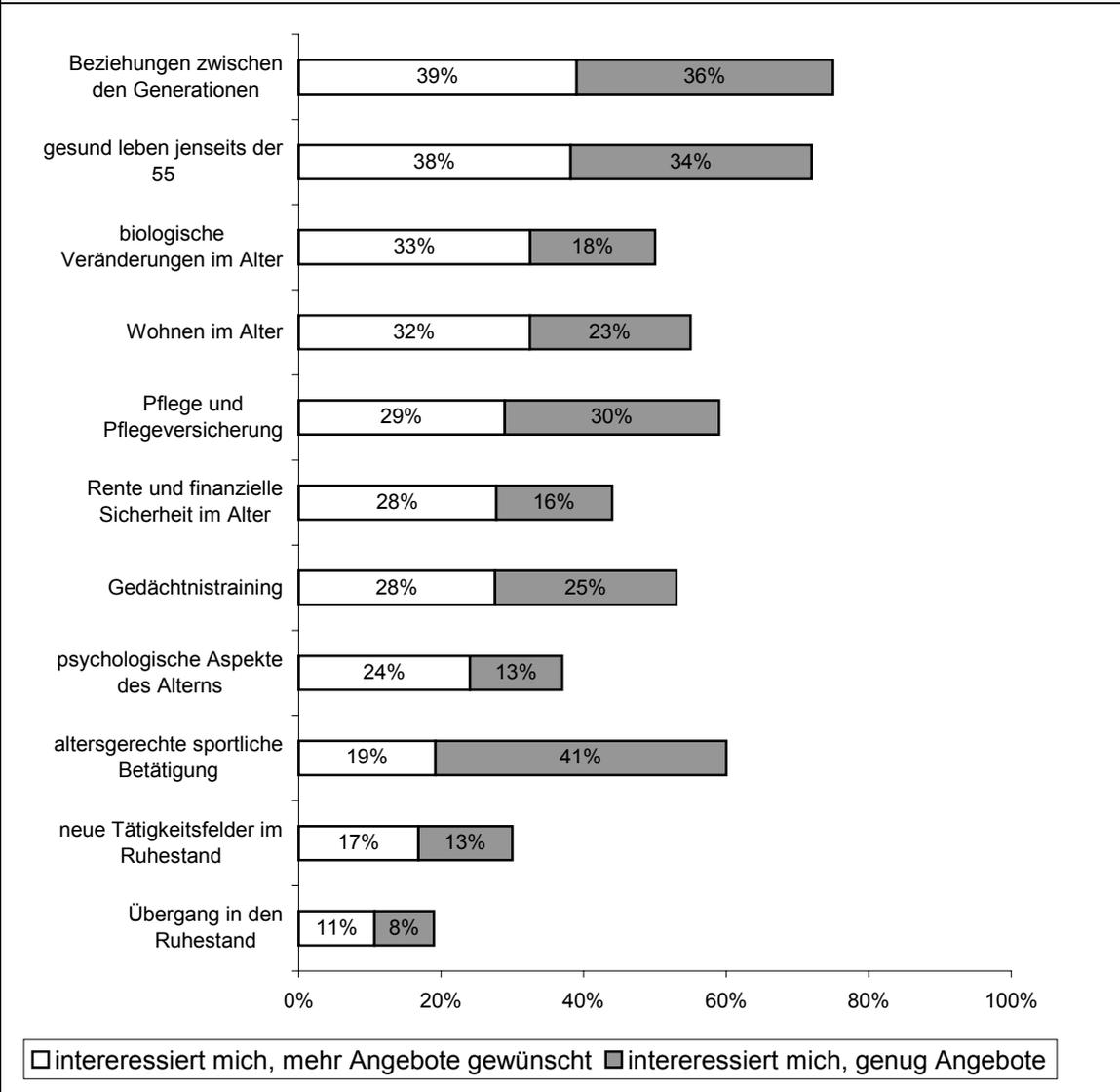
Wie bereits erwähnt erfreut sich das Thema „Beziehungen zwischen den Generationen“ eines sehr hohen Interesses. Nach der Wichtigkeit des Interessenge-

biets folgen dann medizinisch-physiologische Aspekte, wobei auffällt, dass hinsichtlich altersgerechter Sportangebote deutlich weniger Handlungsbedarf angemeldet wird als bei den Themen „gesund leben jenseits der 55“ und „biologische Veränderungen im Alter“.

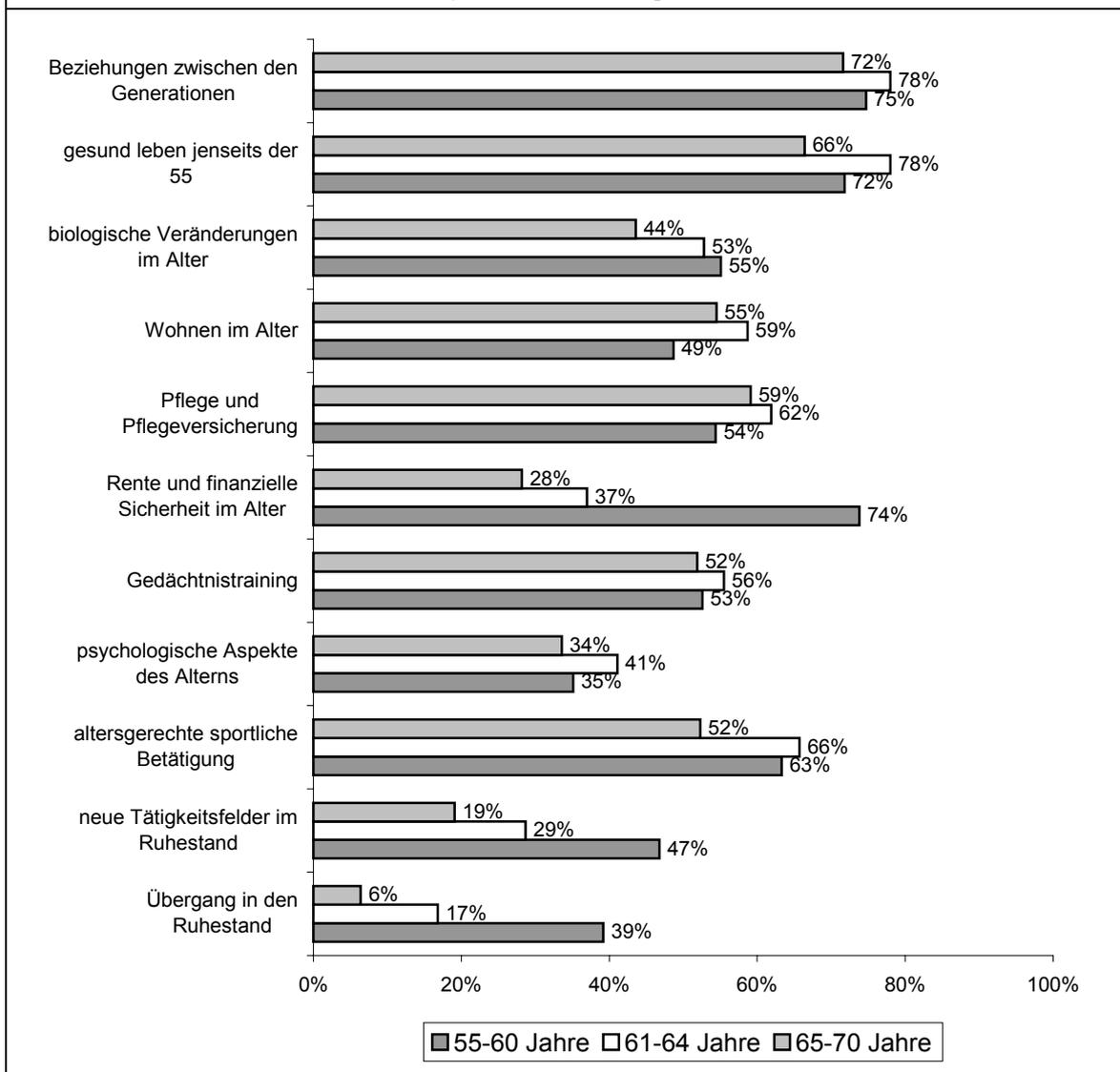
Es wäre voreilig, die beiden Schlusslichter in der Rangfolge, nämlich „neue Tätigkeitsfelder im Ruhestand“ und – allgemeiner – „Übergang in den Ruhestand“ gleich als Randbereiche von minderer Bedeutung abzutun. Vielmehr ist zu berücksichtigen, dass es Interessengebiete gibt, die über die betrachtete Altersspanne hinweg etwa gleich wichtig bleiben, während andere nur in einer bestimmten, eng umgrenzten biografischen Phase interessant sind. Um dies zu verdeutlichen, ist in der Grafik 4 der Anteil der Antworten „interessiert mich“ nach den drei Altersklassen getrennt ausgewiesen.

In der jüngsten Altersklasse (55 bis 60 Jahre) spielen Themen im Zusammenhang mit dem Übergang in den Ruhestand eine große Rolle, während die Interessanztheit dieser Themen dann mit steigendem Alter kontinuierlich zurückgeht. So nimmt die finanzielle Situation im Alter in der Phase, in der hierzu grundlegende Entscheidungen getroffen werden müssen, einen der Spitzenplätze ein. Die beiden im Querschnitt aller Altersgruppen wenig bedeutenden Themen „neue Tätigkeitsfelder im Ruhestand“ und „Übergang in den Ruhestand“ sind in dieser Altersklasse für einen weitaus größeren Anteil der Befragten wichtig.

Grafik 3: Interessenbereich Seniorenspezifische Angebote



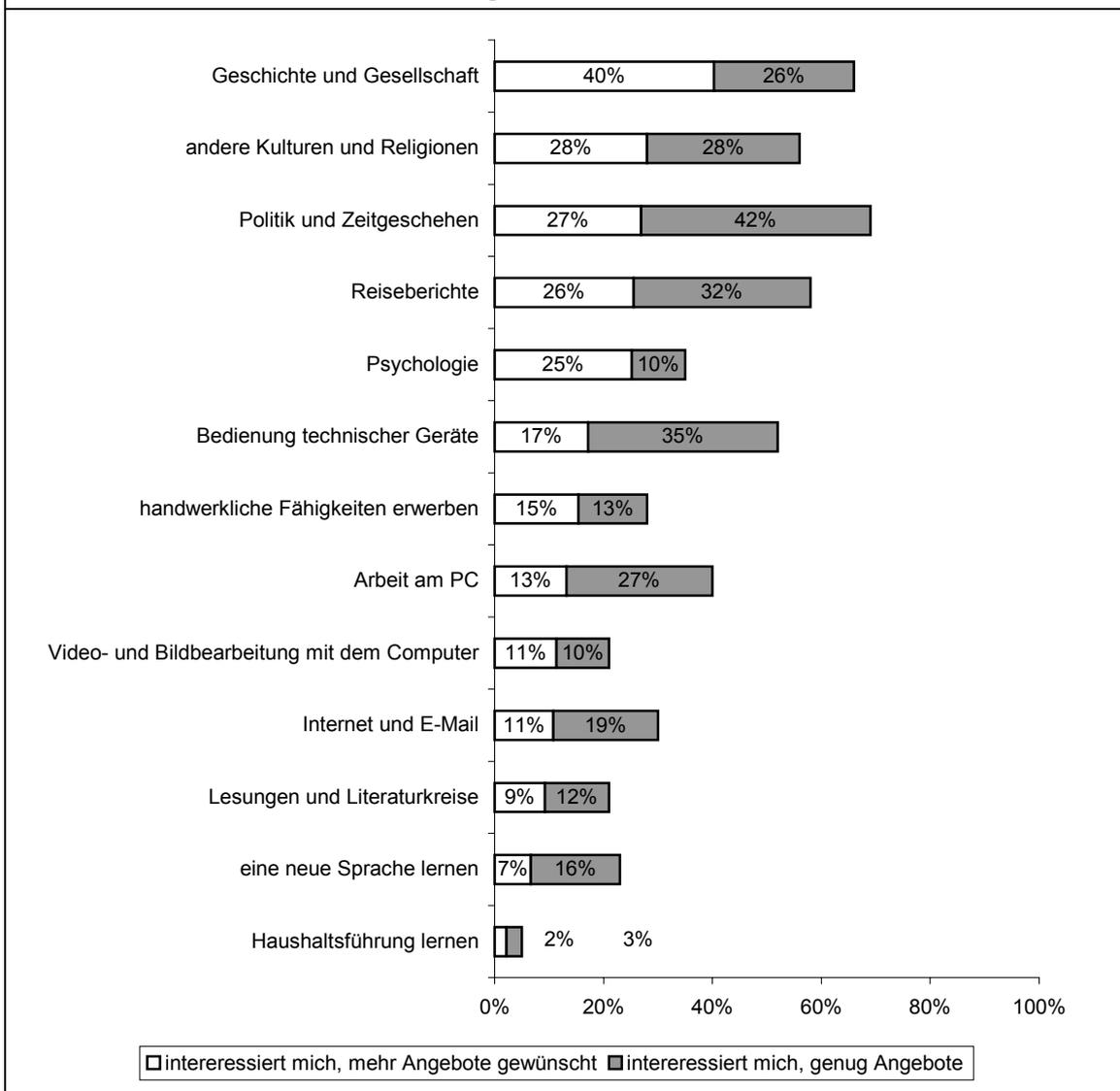
Grafik 4: Interesse an seniorenspezifischen Angeboten nach Altersklasse



3.3 Interesse und Handlungsbedarf im Bereich Bildung

Die Zusammenstellung eines Interessenbereichs Bildung aus der Liste unserer Vorgaben ist insofern nicht völlig trennscharf, als sich wesentlich mehr als die 13 in der folgenden Grafik dargestellten Interessengebiete *auch* im Rahmen von Bildungsangeboten thematisieren lassen. Wir haben diejenigen Gebiete ausgewählt, die sich explizit auf Lernen beziehen oder allgemein bestimmte Wissensgebiete nennen. Speziell am Bereich Bildung interessierte Leser/innen seien zur Überprüfung unserer Bereichsauswahl auf die Gesamtübersicht der Ergebnisse am Anfang des Abschnitts 3. verwiesen.

Grafik 5: Interessenbereich Bildung



Die Spitzengruppe sowohl nach der Wichtigkeit als auch nach dem artikulierten Handlungsbedarf bilden die Interessengebiete „Geschichte und Gesellschaft“, „andere Kulturen und Religionen“ sowie „Politik und Zeitgeschehen“. Der Stellenwert aller drei Bereiche ist überraschend hoch. In Betracht zu ziehen ist hier zunächst, dass vermutlich die Ereignisse am und im Gefolge des 11. September einen stark erhöhten Orientierungsbedarf zu gesellschaftspolitischen Themen erzeugt hat. Insbesondere das starke Interesse an anderen Kulturen und Religionen führen wir auf diese Konstellation zurück. Wir vermuten, dass dieses Interesse, wenn auch wahrscheinlich auf etwas niedrigerem Niveau, in mittelfristiger Perspektive erhalten bleibt, sodass man sich über angemessene Angebote Gedanken machen sollte.

Unsere Vorgaben sind zwangsläufig zu allgemein, um direkte Rückschlüsse darauf zuzulassen, welche gesellschaftspolitischen Themen genau bei den älteren Menschen in Offenbach Anklang finden würden. Da es ohne Zweifel ein differen-

ziertes Angebot in diesen Bereichen gibt, wäre es wichtig, herauszufinden, welche interessanten Themen bislang vernachlässigt wurden oder ob es möglicherweise in bestimmten Bereichen die Art der Darbietung ist, die die älteren Menschen einen Handlungsbedarf artikulieren lässt.

Das Interessengebiet „Bedienung technischer Geräte“ wurde aufgenommen, weil z. B. in den Vereinigten Staaten „Push-Button-Courses“ ein „Renner“ unter den Angeboten der Seniorenbildung sind und auch hierzulande mit Kursen über die Bedienung von Handies oder Videorekordern gute Resonanz erzielt wird. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Hälfte der älteren Menschen an diesem Bereich interessiert ist, dem vorhandenen Angebot aber ein gutes Zeugnis ausgestellt wird: nur ein Drittel der Interessierten meint, in diesem Bereich müsse mehr getan werden. Auf geringerem Niveau der Wichtigkeit gilt Ähnliches für die Arbeit am PC und insbesondere die Anwendungen Internet und E-Mail.

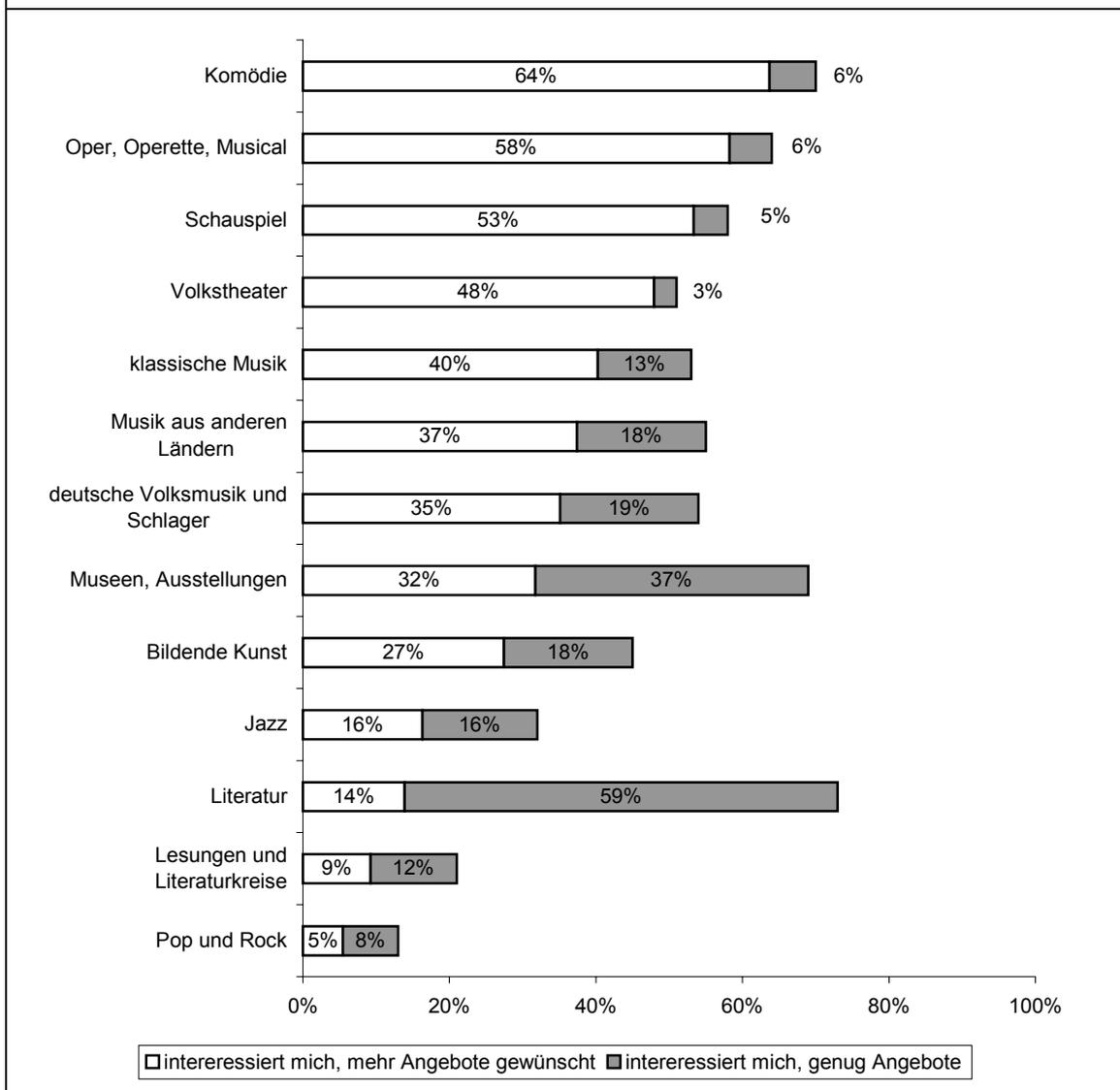
3.4 Interesse und Handlungsbedarf im Bereich Bühne, Kunst und Musik

Bei der Zusammenfassung der Interessengebiete, die sich auf Bühne, Kunst und Musik beziehen haben wir keine Rücksicht darauf genommen, ob die genannten Interessen traditionellerweise dem „E“-Bereich, also der ernsthaften Kultur, oder dem „U“-Bereich, also der Unterhaltung zugerechnet werden. Eine Vielzahl von Optionen, die sich mit „Ausgehen“, also der festlichen abendlichen Freizeitgestaltung verbinden, sind in diesem Bereich zusammengefasst.

Es fällt auf, dass die ersten vier Rangplätze entsprechend dem artikulierten Handlungsbedarf von Bühnenveranstaltungen eingenommen werden. Zwischen 50% und 70% der Befragten äußern sich interessiert, jeweils ca. 90% der Interessierten wünschen sich mehr Angebote im betreffenden Bereich. Wir vermuten, dass hier weniger die konkreten Inhalte der einzelnen Angebote ausschlaggebend sind, sondern einfach der Wunsch nach einem reichhaltigen kulturellen Veranstaltungsangebot besteht.

Gemessen an der Wichtigkeit der Interessengebiete rangieren auch Museen und Ausstellungen sowie Literatur weit vorn, allerdings ist hier der geäußerte Handlungsbedarf weitaus geringer.

Grafik 6: Interessenbereich Bühne, Kunst, Musik



Für die ältere Generation spielen kulturelle Angebote am Wohnort eine größere Rolle als für jüngere Menschen, weil teilweise die Möglichkeiten, teilweise aber auch einfach die Neigung zu räumlicher Mobilität geringer werden. Gleichzeitig haben ältere Menschen wesentlich mehr freie Zeit und ein großer Teil von ihnen verfügt auch über die nötigen finanziellen Ressourcen, um kulturelle Angebote in Anspruch nehmen zu können.

Wir haben versucht, dieses sehr eindeutige Votum der Befragten anhand der objektiven Angebotssituation zu validieren. Bei einer Internet-Recherche am 25.2.02 wies www.echo-online.de, einer der führenden elektronischen Veranstaltungskalender in Südhessen für den Monat März 2002 90 Angebote im Bereich „klassische Musik“ aus, davon keines in Offenbach. Im Bereich Theater waren es nicht weniger als 521 Angebote für denselben Zeitraum, wiederum keines davon in Offenbach. Eine Recherche im Veranstaltungskalender der städtischen Webseite www.Offenbach.de zeigt, dass es einige wenige Veranstaltungen in den bei-

den genannten Bereichen gibt. Ob es darüber hinaus noch weitere Veranstaltungen gibt, die auch bei www.Offenbach.de nicht erfasst sind, bleibt ungewiss.

Wir kommen zu dem Schluss, dass es im Hinblick auf die soziokulturellen Wünsche der älteren Generation in Offenbach eine der vordringlichsten Aufgaben ist, das allgemeine Veranstaltungsangebot zu verbessern, sei es durch zusätzliche Angebote in Offenbach, sei es durch bessere Information über vorhandene Angebote, sei es durch einen einfachen Zugang zu Angeboten in anderen nahe gelegenen Kommunen.

4. Nutzung und Nutzungsbarrieren bei soziokulturellen Angeboten

Fragestellung

In einem weiteren Bereich des Fragebogens haben wir uns mit der faktischen Nutzung soziokultureller Angebote durch die „jungen Alten“ in Offenbach interessiert. Insbesondere sind wir der Frage nachgegangen, warum eventuell ältere Menschen die vorhandenen Angebote nicht so intensiv nutzen wie sie eigentlich möchten. Wir erwarten von den Antworten auf diese Frage konkrete Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der Angebotsstruktur, von denen einige unter Umständen ohne große Kosten genutzt werden könnten.

Erhebungsinstrumente

Die detaillierte Nachfrage nach Nutzungsbarrieren machte es erforderlich, die Zahl der Angebotsarten, die einbezogen werden konnten, drastisch zu beschränken. Zu jedem Angebot wurde gefragt, ob dies „oft“, „gelegentlich“ oder „nie“ genutzt werde.

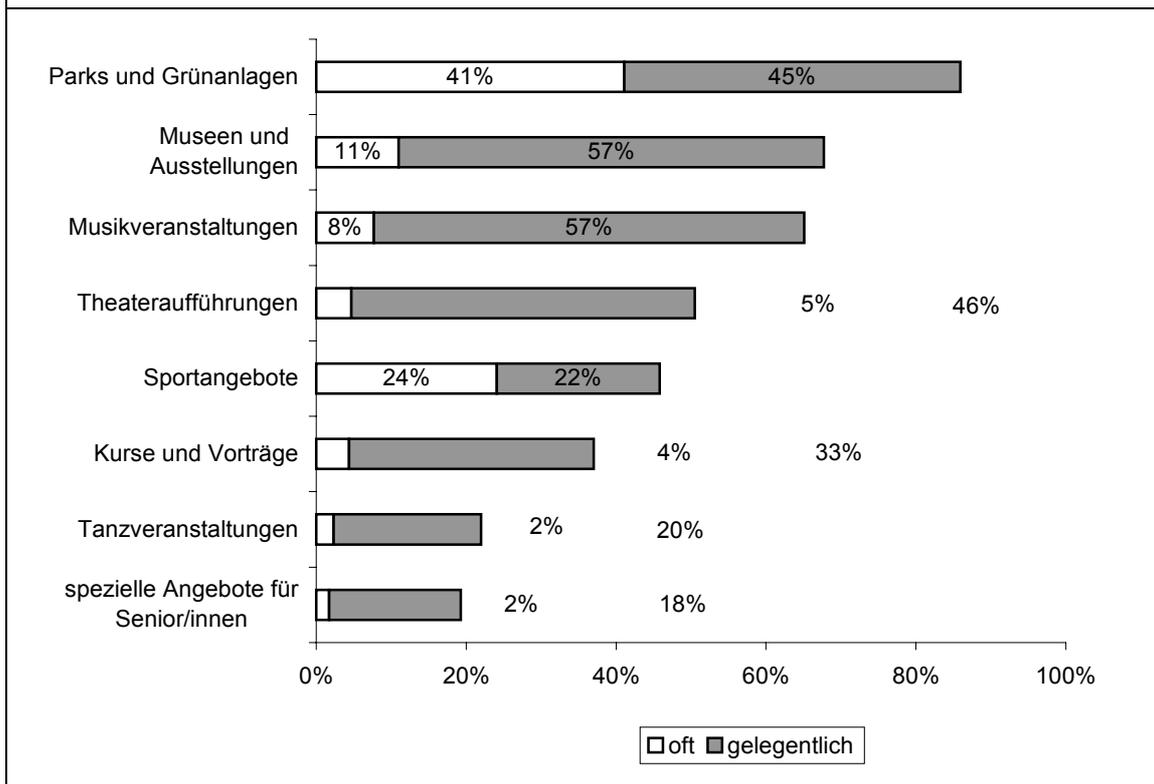
Zur Erfassung von Nutzungsbarrieren wurde eine Liste möglicher Gründe vorgegeben und durch eine offene Restkategorie „andere Gründe“ ergänzt. Die Gründe sind als Aussagen gefasst, zu denen sich die Befragten jeweils mit „stimmt“ oder „stimmt nicht“ äußern konnten. Dementsprechend war die Nennung mehrerer Nutzungsbarrieren für jeden Angebotsbereich möglich. Je nach Art des Angebotes wurde die Liste der Gründe leicht variiert, um inhaltlich unsinnige Vorgaben zu vermeiden und spezielle Aspekte berücksichtigen zu können. Die Details der Formulierungen finden sich in der Grundauszählung im Anhang.

4.1 Nutzung von soziokulturellen Angeboten

Wegen der detaillierten Nachfrage hinsichtlich der Nutzungsbarrieren mussten wir uns bei der Frage nach der Nutzung von Angeboten auf acht Bereiche beschränken.

Die Ergebnisse bestätigen in eindrucksvoller Weise eine häufig geäußerte Befürchtung von Praktiker/innen der Seniorenarbeit: spezielle Angebote für ältere Menschen sind nichts für die „jungen Alten“: Nur knapp ein Fünftel von ihnen nimmt solche Angebote überhaupt in Anspruch, ein verschwindend kleiner Teil nutzt sie regelmäßig. Oft genutzt werden vor allem Parks/Grünanlagen und Sportangebote. Für alle anderen Angebote lässt sich sagen, dass sie jeweils von einer relativ kleinen Bevölkerungsgruppe oft genutzt werden, zwischen knapp einem Viertel und zwei Dritteln der älteren Bevölkerung sie aber gelegentlich nutzt. Für die soziokulturelle Einbindung der „jungen Alten“ sind mithin altersübergreifende Angebote ungleich wichtiger als seniorenspezifische.

Grafik 7: Nutzung von soziokulturellen Angeboten



4.2 Barrieren gegenüber einer Nutzung von soziokulturellen Angeboten

Erhebungsinstrument

Die möglichen Gründe, die wir für eine eingeschränkte Nutzung von Angeboten vorgegeben haben, sind zum größeren Teil über alle Angebote hinweg dieselben. Zu einem kleineren Teil haben wir angebotsspezifische Gründe hinzugefügt, um so zielgenauer Argumentationen empirisch untermauern oder widerlegen zu können, die in der Fachdiskussion eine Rolle spielen.

Durchgängig haben wir gefragt nach:

- Problemen mit der sozialen „Chemie“, gefasst in der Formulierung „da treffe ich Leute, die ich nicht so mag“
- Problemen mit der Erreichbarkeit von Angeboten
- mangelnde Attraktivität von Angeboten.

Bei den Vorgaben, bei denen dies inhaltlich sinnvoll war, haben wir weiterhin gefragt nach:

- Informationsdefiziten sowie nach
- finanziellen Barrieren.

Im Überblick über die verschiedenen Angebotsbereiche lässt sich Folgendes feststellen:

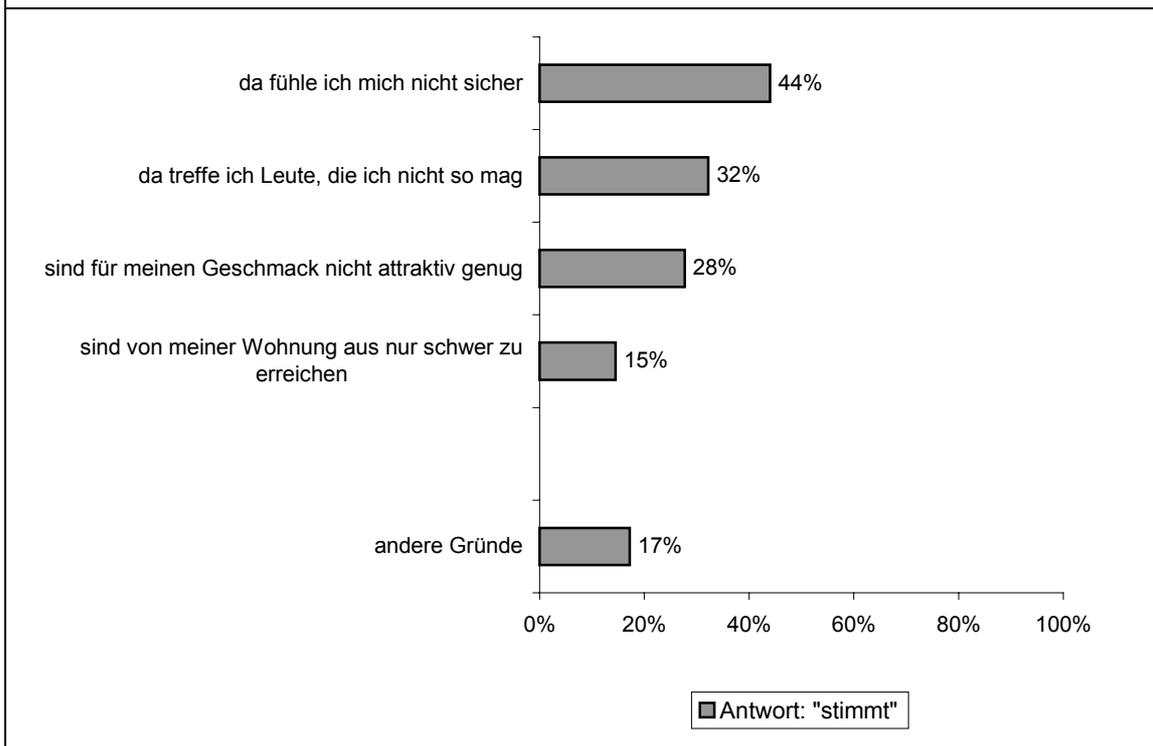
- Probleme mit der sozialen „Chemie“ stellen lediglich in einem Fall, nämlich im öffentlichen Raum von Parks und Grünanlagen eine wichtige Barriere dar, in allen anderen Fällen hingegen sind diese nahezu bedeutungslos.
- Probleme hinsichtlich der Erreichbarkeit von Angeboten und Veranstaltungsorten werden von ca. 15% bis 20% der Befragten genannt. Dies ist zwar durchaus eine nennenswerte Größenordnung, bezogen auf die spezielle Situation der älteren Menschen aber ein überraschend geringer Prozentsatz, wenn man in Betracht zieht, dass diese im Durchschnitt nicht mehr so mobil sind wie die jüngeren Generationen.
- Das Fehlen rechtzeitiger Informationen führt bei ca. 20% bis 30% der Befragten dazu, dass sie Angebote seltener nutzen als sie eigentlich möchten. Dies ist insofern ein besonders interessantes Ergebnis als der Abbau dieser Barriere sich relativ kostengünstig gestalten lässt. Allerdings müssen hier Kommunikationskanäle gefunden werden, mit denen man die älteren Menschen tatsächlich erreicht. Die Erfahrung zeigt, dass ein bloßes Mehr an schriftlichem Informationsmaterial oft in der alltäglichen Flut von Drucksachen untergeht.

4.3 Nutzungsbarrieren bei Parks und Grünanlagen

Geht man ins Detail und betrachtet, welche Gründe bei einzelnen Angeboten dafür verantwortlich sind, dass diese seltener genutzt werden als ältere Bürgerinnen und Bürger dies eigentlich möchten, so zeigt sich, dass hinsichtlich der Nutzung von Parks und Grünanlagen Unsicherheitsgefühle für 44% der Befragten eine Barriere darstellen. Erwartungsgemäß sind Frauen hier stärker betroffen. Mehr als die Hälfte von ihnen fühlt sich in Parks und Grünanlagen zumindest zeitweise unsicher. Auch ein Drittel der Männer artikuliert ein Sicherheitsproblem. Das Zusammentreffen mit Menschen, mit denen man nicht zusammentreffen möchte, wird von einem Drittel der Befragten genannt und stellt mithin die zweitwichtigste Barriere dar.

Für mehr als ein Viertel der Befragten ist die mangelnde Attraktivität von Parks und Grünanlagen ein Grund, diese nur eingeschränkt zu nutzen. In dieser Hinsicht zeigen sich deutliche Unterschiede nach der Wohnlage innerhalb von Offenbach. Nur 16,8% der Bewohner/innen aus den zum Anlagenring rechnenden Bezirken äußern diese Kritik, in den Stadtrandbezirken und Vororten sind es 29,7% und im Bereich Innenstadt/Kaiserlei 36,9%.

Grafik 8: Barrieren gegenüber der Nutzung von Parks und Grünanlagen

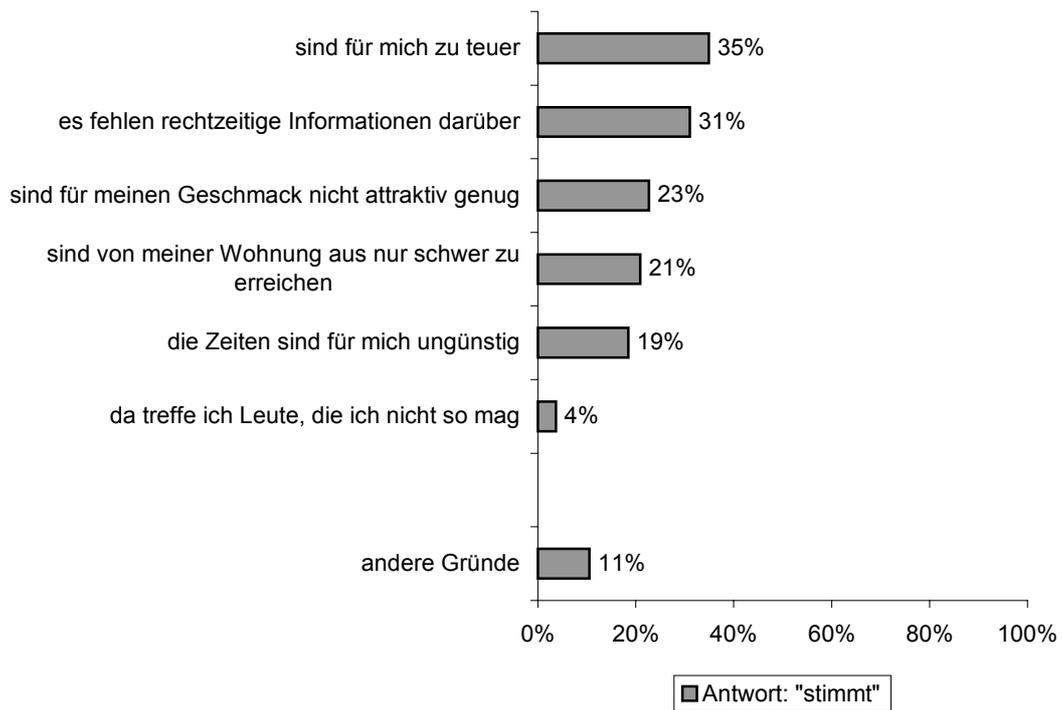


4.4 Nutzungsbarrieren gegenüber dem Besuch von Theateraufführungen und Musikveranstaltungen

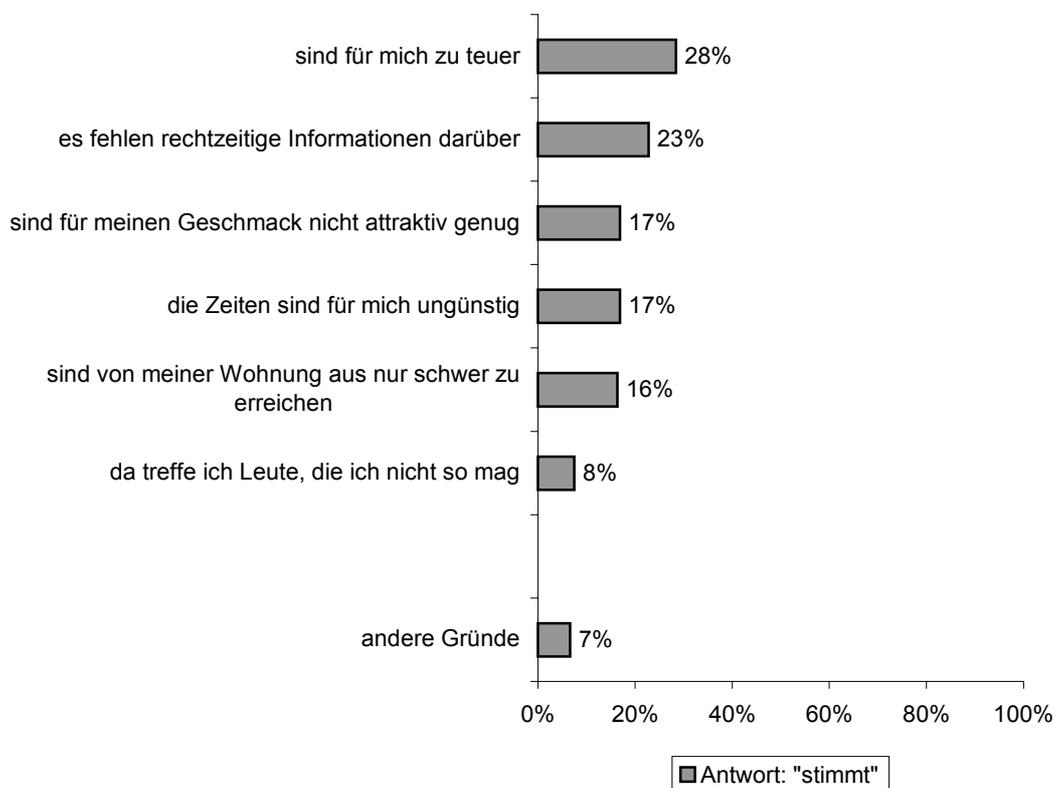
Der Preis für Eintrittskarten stellt bei den Theateraufführungen die größte Barriere dar, allerdings fühlen sich fast ebenso viele ältere Offenbacherinnen und Offenbacher durch Informationsdefizite in ihrem Nutzungsverhalten eingeschränkt. Im Vergleich zu anderen Angebotsbereichen spielt hier die Erreichbarkeit der Veranstaltungsorte eine relativ wichtige Rolle.

Ein Vergleich der Antworten der Befragten, die ihre eigene finanzielle Situation als „sehr gut“ oder „gut“ einschätzen, mit denen, die diese als „zufrieden stellend“ oder „schlecht“ beurteilen, zeigt, dass nicht allein die Knappheit finanzieller Mittel für das Urteil „zu teuer“ verantwortlich ist. Zwar finden mit 43% der finanziell schlechter Gestellten deutlich mehr die Theateraufführungen zu teuer, doch sind es auch bei den finanziell besser Gestellten immer noch 25,8%, die dieses Urteil fällen. Hier spielt offensichtlich die wahrgenommene Kosten/Nutzen-Relation, auch im Vergleich zu anderen soziokulturellen Angeboten, eine wichtige Rolle.

Grafik 9: Barrieren gegenüber dem Besuch von Theateraufführungen



Grafik 10: Barrieren gegenüber dem Besuch von Musikveranstaltungen



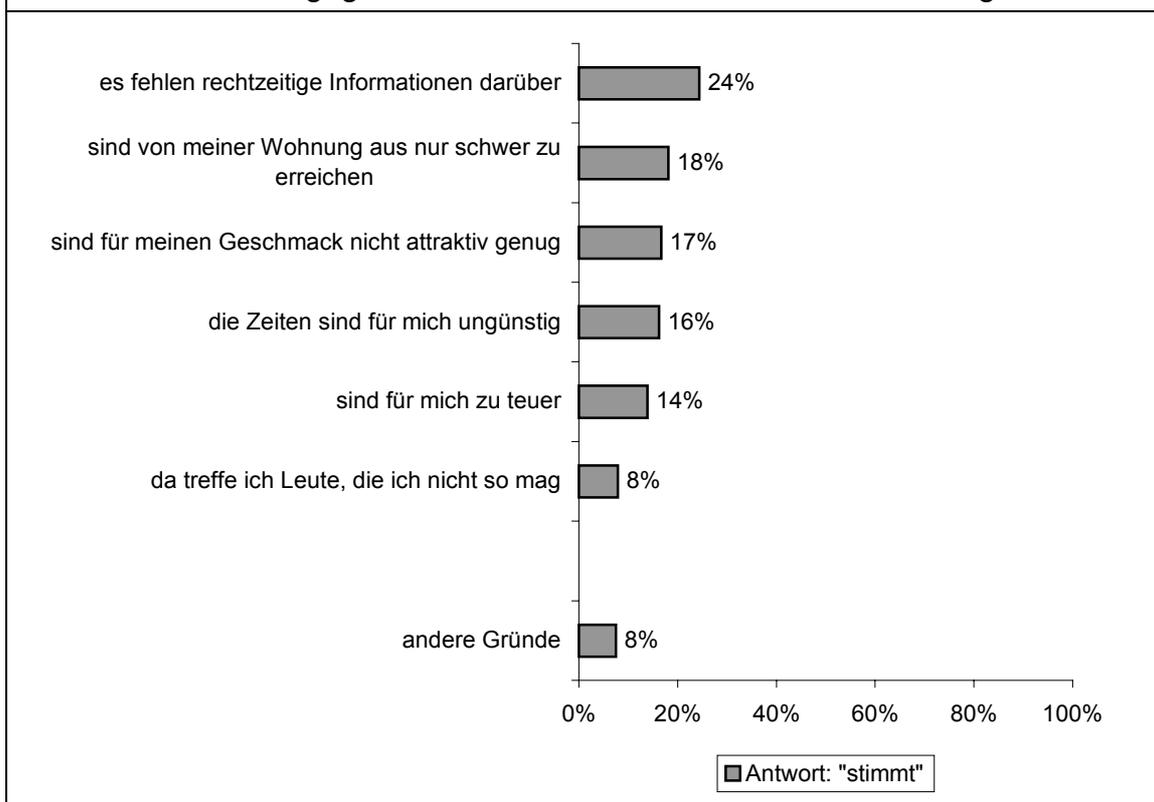
Auf insgesamt etwas niedrigerem Niveau gilt das, was wir hinsichtlich des Besuchs von Theateraufführungen feststellen konnten, auch für den Besuch von Musikveranstaltungen.

4.5 Barrieren gegenüber dem Besuch von Kursen und Vorträgen

Das Fehlen rechtzeitiger Informationen ist in diesem Bereich die wichtigste Nutzungsbarriere. Dieses Ergebnis gibt insofern Rätsel auf, als man sicher davon ausgehen kann, dass die Kursangebote der Träger der Erwachsenenbildung wie Volkshochschulen und Familienbildungsstätten frühzeitig und vollständig publiziert werden und die entsprechenden Broschüren leicht zugänglich sind.

Hier sind weitere Recherchen oder die Entwicklung und Erprobung neuer Informationskanäle erforderlich, um diese Barrieren zu überwinden. Denkbar ist z. B., dass die Programme der Bildungsträger insbesondere für die Zielgruppe der älteren Menschen *zu viele* Informationen mit einem *zu langen* zeitlichen Vorlauf bieten, als dass hier zeitnah und zielgenau einzelne Veranstaltungen ausgewählt werden könnten.

Grafik 11: Barrieren gegenüber dem Besuch von Kursen und Vorträgen



Bemerkenswert ist weiterhin, dass der Preis für Kurse und Vorträge bislang nur in relativ geringem Maße als Barriere wirkt, obwohl das Gebührenniveau der Bildungsträger in den letzten Jahren sehr deutlich angehoben wurde. Unter den Befragten mit zufrieden stellender oder schlechter Einkommenssituation ist es

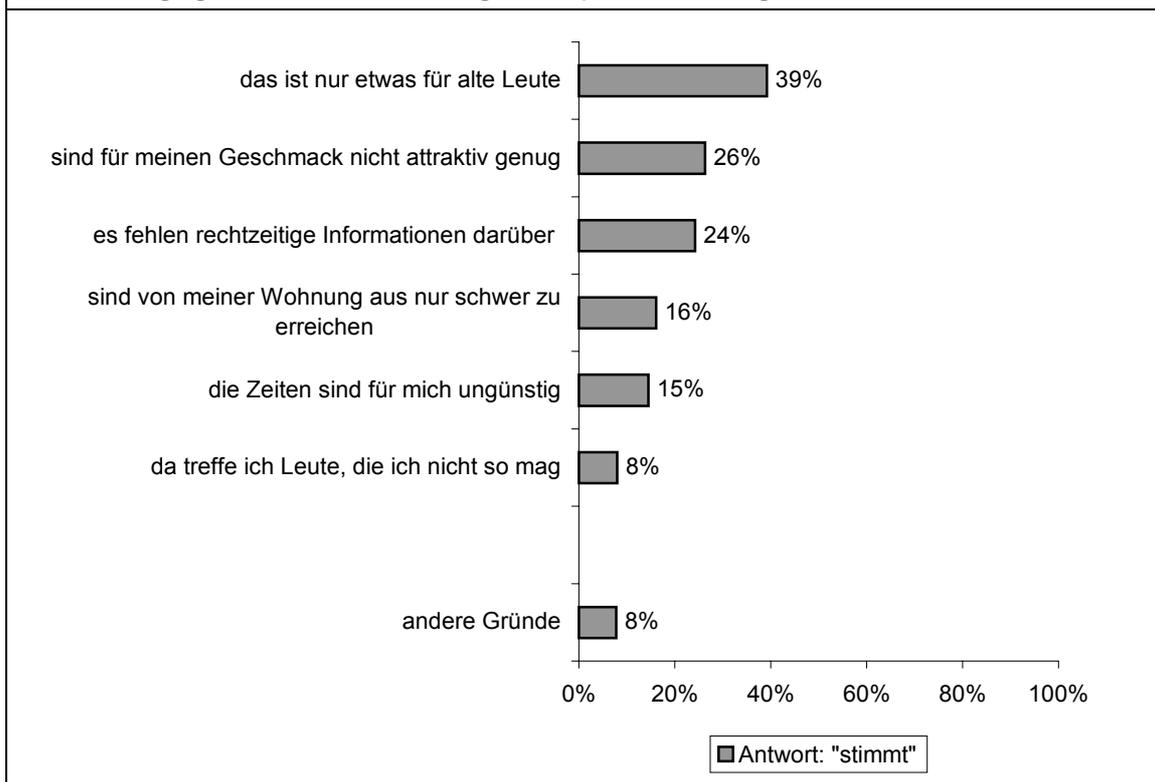
aber immerhin jede/r fünfte Befragte, die/der das Preisniveau als Barriere empfindet.

4.6 Barrieren gegenüber der Nutzung von speziellen Angeboten für Senior/innen

Knapp 40% der älteren Offenbacherinnen und Offenbacher haben Vorbehalte gegenüber speziellen Angeboten für Senior/innen, weil sie finden, dass diese nur etwas für „alte Leute“ seien. Wir haben hier ein geflügeltes Wort aus der offenen Senior/innenarbeit für eine Antwortvorgabe verwendet und erwartungsgemäß feststellen können, dass hierin die stärkste Nutzungsbarriere liegt. Interessant ist, dass sich innerhalb des von uns betrachteten Altersspektrums keine Unterschiede in dieser Einschätzung finden: In der Altersklasse von 65 bis 70 Jahren ist es mit 43,2% sogar ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Befragten, der sich auf diese Weise von den „alten Leuten“ abgrenzt.

Grafik 12:

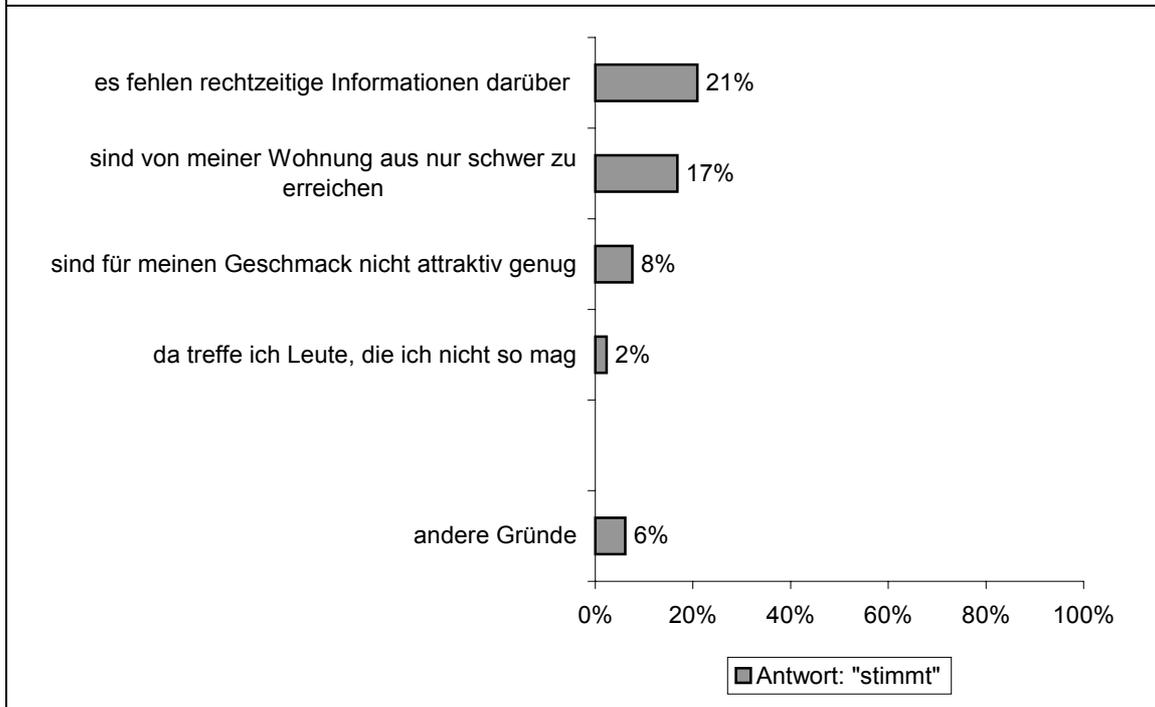
Barrieren gegenüber der Nutzung von speziellen Angeboten für Senior/innen



4.7 Barrieren gegenüber dem Besuch von Museen und Ausstellungen

Bei Museen und Ausstellungen sind die Nutzungsbarrieren insgesamt gering. Lediglich Informationsdefizite und mangelnde Erreichbarkeit spielen für jeweils ca. ein Fünftel der Befragten eine Rolle.

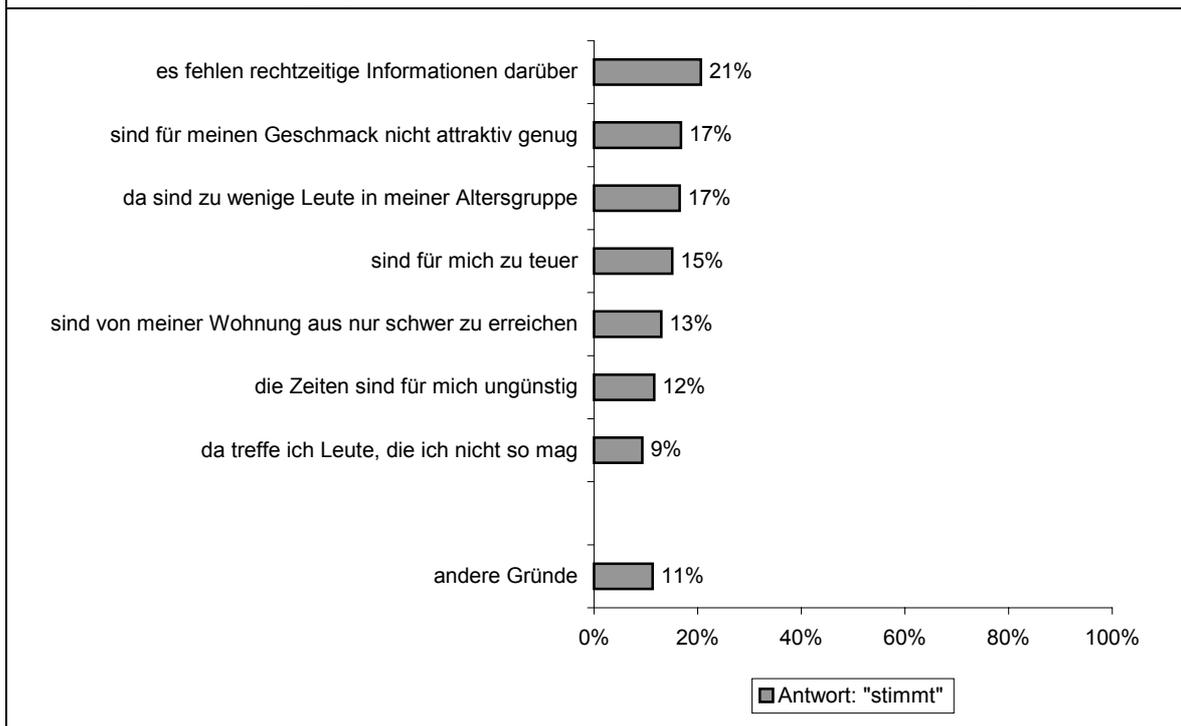
Grafik 13: Barrieren gegenüber dem Besuch von Museen und Ausstellungen



4.8 Barrieren gegenüber dem Besuch von Tanzveranstaltungen

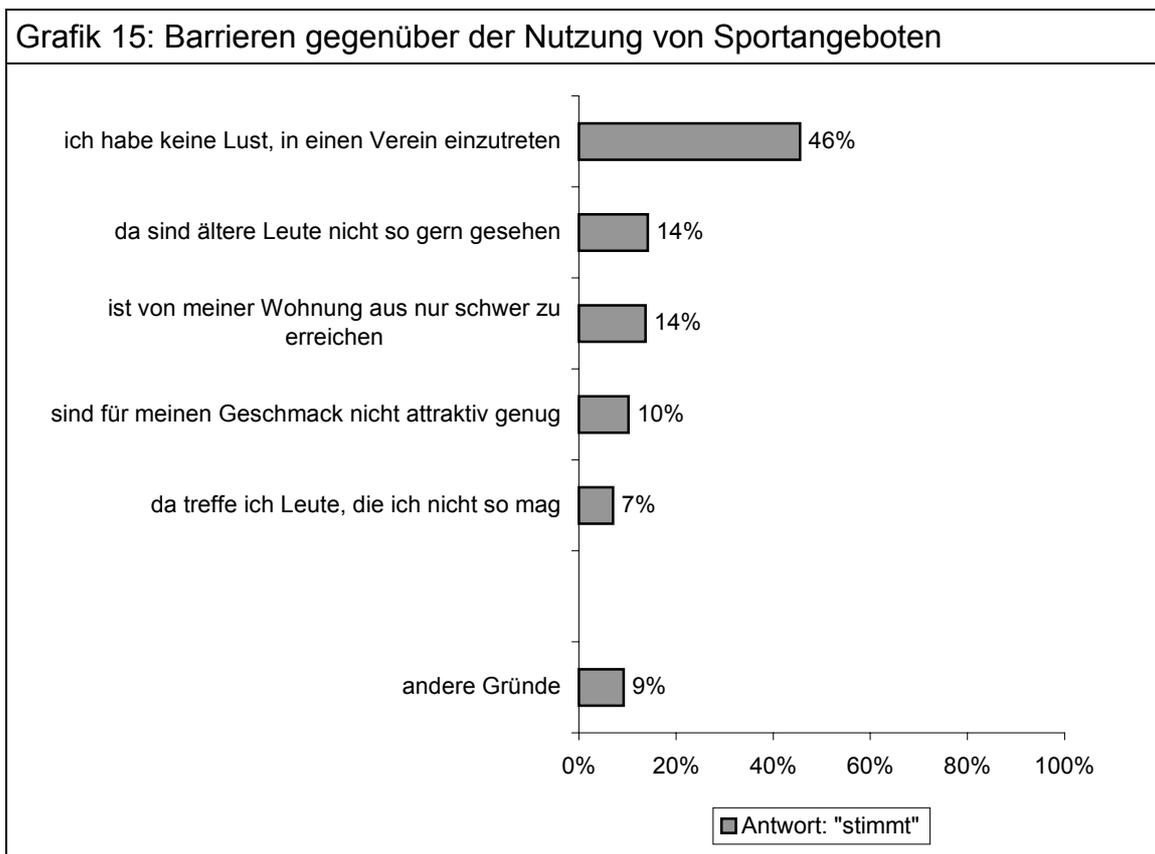
Auch bei den Tanzveranstaltungen spielen einzelne Nutzungsbarrieren eine relativ geringe Rolle. Am meisten, nämlich von einem Fünftel der Befragten, werden Informationsdefizite genannt. Zusätzlich aufgenommen in diese Frage haben wir den Aspekt der Altersheterogenität „da sind zu wenig Leute in meiner Altersgruppe“. Dieser spielt jedoch mit 16,5% der Nennungen eine relativ geringe Rolle.

Grafik 14: Barrieren gegenüber dem Besuch von Tanzveranstaltungen



4.9 Barrieren gegenüber der Nutzung von Sportangeboten

In die Frage nach Barrieren gegenüber der Nutzung von Sportangeboten haben wir zwei spezielle Antwortvorgaben aufgenommen. Während „da sind ältere Leute nicht so gerne gesehen“ mit 14,2% Nennungen keine große Rolle spielt, gibt nahezu die Hälfte der Befragten an, Sportangebote nur eingeschränkt zu nutzen, weil man keinem Verein beitreten wolle.



Angesichts der hohen Bedeutung gemeinsamer sportlicher Betätigung nicht nur im Bereich der Gesundheitsförderung, sondern auch im Bereich der sozialen Einbindung sollte darüber nachgedacht werden, was man tun kann, um diese Barriere abzubauen.

Mehr vereinsungebundene Sportangebote für ältere Menschen sind hier sicherlich eine mögliche Antwort. Eine andere mögliche Antwort liegt aber auch darin, dass die Sportvereine darüber nachdenken, wie sie speziell für ältere Menschen attraktive und „niedrigschwellige“ Angebote machen können.

5. Beurteilung von Altentagesstätten und Seniorentreffs in Offenbach

Gefragt, was sie von den Offenbacher Altentagesstätten und Seniorentreffs halten, sagen nahezu zwei Drittel der Befragten, dass dies Einrichtungen ihnen unbekannt sind und sie deswegen nichts darüber sagen können. Für den größeren Teil der „jungen Alten“ ist der Besuch von Altentagesstätten und Seniorentreffs von vornherein keine Handlungsoption. Bemerkenswert ist weiterhin, dass sich dies innerhalb der betrachteten Altersspanne nicht ändert: auch in der Altersklasse zwischen 65 und 70 Jahren haben sich nahezu zwei Drittel der Befragten noch nicht mit diesen Einrichtungen auseinandergesetzt.

Es sind somit nur noch 115 Personen, auf deren Antworten wir Aussagen über Altentagesstätten und Seniorentreffs stützen können. Zwei Drittel von diesen 115 Personen haben schon einmal eine Altentagesstätte oder einen Seniorenclub besucht, das entspricht einem Viertel der Gesamtheit aller Befragten.

61,5% derer, die Altentagesstätten und Seniorentreffs kennen, das sind 21,3% von allen Befragten, finden das Angebot gut und haben nichts daran auszusetzen. Damit reduziert sich die Zahl der Befragten, die überhaupt zu einzelnen möglichen Kritikpunkten und Beurteilungen befragt wurden, auf 50 Personen. Diese Zahlenbasis ist so schmal, dass wir uns in diesem Bereich auf Tendenzaussagen beschränken müssen.

Jeweils etwa die Hälfte dieser 50 Befragten stimmt folgenden Aussagen über Altentagesstätten und Seniorentreffs in Offenbach zu:

- „da sind fast nur Frauen“
- „da gehen nur alte Leute hin“
- „das kommt für mich persönlich nicht in Frage“
- „ich könnte mir vorstellen, später einmal dorthin zu gehen“.

Ein gutes Drittel von ihnen sagt:

- „die Angebote, die hier in Offenbach gemacht werden, gefallen mir nicht“.

Jeweils etwa ein Viertel stimmt folgenden Äußerungen zu:

- „Altentagesstätten und Seniorentreffs sind heute nicht mehr zeitgemäß“
- „die Leute dort passen nicht zu mir“
- „das, was dort geboten wird, ist nicht mein Niveau“.

Zur Interpretation dieser Ergebnisse ist vor allem zu sagen, dass diese nicht als empirisch fundierte Kritik an der Arbeit von Altentagesstätten und Seniorentreffs *an sich* missverstanden werden darf. Man weiß inzwischen, dass Altentagesstätten und Seniorentreffs in erster Linie ein Angebot für „alte Alte“ sind. Bei zunehmender Einschränkung des Aktionsradius und der Bewegungsfähigkeit stellen sie nicht selten die letzte Begegnungsmöglichkeit außerhalb der eigenen Wohnung dar und erfüllen insofern eine wichtige sozialpolitische Funktion. In der vorliegenden Untersuchung ging es um die Frage, ob Altentagesstätten und Seniorentreffs *auch* ein attraktives Angebot für „junge Alte“ sind. Dies ist nur für eine Minderheit der älteren Offenbacherinnen und Offenbacher der Fall.

6. Mobilität älterer Offenbacherinnen und Offenbacher im Tagesverlauf

Ein entscheidender Faktor für die bedürfnisgerechte Planung soziokultureller Angebote für ältere Menschen sind deren zeitliche Strukturen. Das beste Angebot wird dann nicht genutzt werden, wenn es zur unpassenden Zeit stattfindet. Hinsichtlich der Frage, was passende und was unpassende Zeiten sind, ist das Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum einer der wichtigsten Faktoren. Wir haben deswegen gefragt, ob es bestimmte Zeiten gibt, zu denen ältere Offenbacherinnen und Offenbacher lieber nicht unterwegs sind. Diese Frage wurde zweimal gestellt, nämlich einmal mit Bezug auf den eigenen Stadtteil und zum anderen bezogen auf die Offenbacher Innenstadt.

Die Ergebnisse müssen als Besorgnis erregend bezeichnet werden: nur ein Drittel der Befragten bewegt sich ohne Einschränkungen im eigenen Stadtteil, alle anderen vermeiden dies zu bestimmten Zeiten nach Möglichkeit. Vor allem ist dies bei Dunkelheit (57,9%) der Fall. Die Zeit nach Geschäftsschluss (2,7%) sowie andere Zeiten (3%) spielen demgegenüber nur eine sehr geringe Rolle.

Erwartungsgemäß gibt es hier große Unterschiede zwischen Männern und Frauen: mehr als die Hälfte der Männer (53,8%), aber weniger als ein Viertel der Frauen (22,8%) bewegt sich ohne Einschränkungen im eigenen Stadtteil.

Bei den Bewohner/innen von Stadtrandgebieten und Vororten ist der Anteil derer, die sich uneingeschränkt in ihrem Stadtteil bewegen, mit 41,9% etwas höher als in den Bereichen Innenstadt/Kaiserlei (30,8%) und Anlagenring (30,4%). Innerhalb der befragten Altersspanne wirkt sich das Alter der Befragten kaum auf die Mobilität im eigenen Stadtteil aus.

Die entsprechenden Ergebnisse für die Offenbacher Innenstadt sind ähnlich in der Struktur, aber noch einmal deutlich einschneidender im Niveau: Hier ist insgesamt nur ein Viertel aller Befragten (ein Sechstel oder 16,3% der Frauen und ein Drittel, genauer 35,8% der Männer), uneingeschränkt mobil. Dunkelheit und die Zeit nach Ladenschluss als Zeiten, in denen man lieber nicht in der Innenstadt unterwegs ist, werden von jeweils einem Drittel der Befragten und damit etwa gleich oft genannt.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass insbesondere im Winterhalbjahr die Nutzung von soziokulturellen Angeboten durch ältere Menschen starken Einschränkungen unterliegt, weil es früh dunkel wird.

Wie man mit diesem Problem umgeht, wäre im Detail zu diskutieren. Wir halten es aufgrund unserer Ergebnisse für erfolgversprechender, über Fahrgemeinschaften oder Hol- und Bringdienste nachzudenken als klassische Abendangebote wie Theaterveranstaltungen als spezifische Seniorenveranstaltungen anzubieten und auf den Vormittag oder frühen Nachmittag zu verlegen.

7. Soziale Einbindung älterer Offenbacherinnen und Offenbacher

Vereinsamung ist ohne Zweifel eines der großen sozialen Probleme des Alters. Durch räumliche Mobilität und geringere Kinderzahlen ist die dauerhafte soziale Einbindung in einen Familienzusammenhang längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Vereinsamung im Alter tritt insbesondere dann auf, wenn der Partner oder die Partnerin verstorben oder schwer erkrankt ist und wenn – ebenfalls durch Tod und Krankheit, aber auch durch eingeschränkte Mobilität – die gewachsenen Beziehungen zu Freunden und Bekannten derselben Altersklasse immer geringer werden.

Die „jungen Alten“, die wir befragt haben, sind (noch) nicht die Altersgruppe, bei der Altersvereinsamung in größerem Umfang auftritt. Es herrscht aber in der Fachdiskussion weitgehend Einigkeit darüber, dass soziale Isolation am besten präventiv bekämpft wird: Es ist wesentlich leichter, bestehende Kontaktnetze zu erhalten als diese wiederzubeleben, nachdem Vereinsamung bereits eingetreten ist.

Vor diesem Hintergrund erschien es uns wichtig, nach der sozialen Einbindung älterer Offenbacherinnen und Offenbacher zu fragen. Statt Kontaktfrequenzen zu Familienangehörigen, Freunden, Bekannten und Nachbarn in Zahlen zu erfassen, haben wir uns auf Ressourcen konzentriert, also die Möglichkeit, auf soziale Beziehungen zurückzugreifen, wenn man Gesellschaft haben möchte.

Insgesamt kann die soziale Einbindung der „jungen Alten“ in Offenbach als gut bezeichnet werden: Die erste vorgegebene Aussage, mit der wir die soziale Einbindung gemessen haben, zielt auf die kommunikative Ebene: Den Satz „Ich habe jederzeit jemanden, den ich ansprechen kann, wenn ich über etwas reden will“ bezeichneten 83% der Befragten als „voll und ganz zutreffend“. Nur 5% der Befragten sagen, dies treffe „eher nicht“ zu und weitere 1,3% geben an, es treffe „überhaupt nicht zu“.

Die zweite Aussage „Ich habe jederzeit jemanden, den ich ansprechen kann, wenn ich gemeinsam etwas unternehmen möchte“ zielt auf die Aktivitätsebene. 72,3% der Befragten stimmten „voll und ganz“ zu. Hier waren es etwas mehr, nämlich 6,4% der Befragten, die sagten, dies treffe „eher nicht“ zu und weitere 2,5% geben an, es treffe „überhaupt nicht zu“.

Manifeste Vereinsamung halten wir dann für gegeben, wenn sowohl auf der Kommunikations- als auch auf der Aktivitätsebene Defizite berichtet werden. Dies ist bei insgesamt 3% der Befragten der Fall.

Von Vereinsamung bedroht ist eine Gruppe von 14,3% der Befragten. Dies sind alle diejenigen, die entweder auf der Aktivitäts- oder auf der Kommunikations-ebene von Defiziten berichteten.

Es kann also festgestellt werden, dass Vereinsamung unter den „jungen Alten“ in Offenbach ein Minderheitenphänomen ist. Mit Blick auf das anschließende höhere Seniorenalter ist es aber keineswegs ein vernachlässigbares Phänomen.

Von ihren Auswirkungen auf die Lebensqualität her kann Vereinsamung mit Fug und Recht mit einer schweren Erkrankung verglichen werden. Neben der Beschränkung von Lebensqualität ist in diesem Zusammenhang auch die sozialpolitische Komponente von Bedeutung: Es besteht eine enge Beziehung zwischen sozialer Einbindung einerseits und den Fähigkeiten zur Selbsthilfe und zur selbständigen Lebensführung sowie zum Rückgriff auf informelle soziale Netzwerke andererseits.

Es ist üblich und sinnvoll, schwere Erkrankungen wie AIDS oder Krebs präventiv durch Maßnahmen zu bekämpfen, die sich an die gesamte Bevölkerung richten und niemand käme auf die Idee, diese Strategie mit dem Argument anzuzweifeln, es sei ja nur eine Minderheit in der Bevölkerung, die irgendwann einmal tatsächlich Opfer dieser Krankheit werde.

Ein Blick auf Teilgruppen unter unseren Befragten zeigt Tendenzen, die sich im höheren Seniorenalter mit hoher Wahrscheinlichkeit verstärken werden:

- Weniger als 3% der älteren Offenbacherinnen und Offenbacher mit sehr gutem oder gutem Gesundheitszustand, aber mehr als ein Fünftel (22,3%) derer mit schlechtem Gesundheitszustand berichtet über Defizite auf der kommunikativen Ebene. Auf der Aktivitätsebene sind es 8% derer mit sehr gutem oder gutem Gesundheitszustand, aber ein Viertel (25,0%) derer mit schlechtem Gesundheitszustand.
- Bei den Befragten, die allein in einem Haushalt leben, berichten 9,4% über Defizite auf der kommunikativen Ebene und 18,7% über Defizite auf der Aktivitätsebene. Diese Anteile sind jeweils ungefähr doppelt so hoch wie die entsprechenden Anteile bei den Befragten, die mit anderen Personen zusammen in einem Haushalt leben.

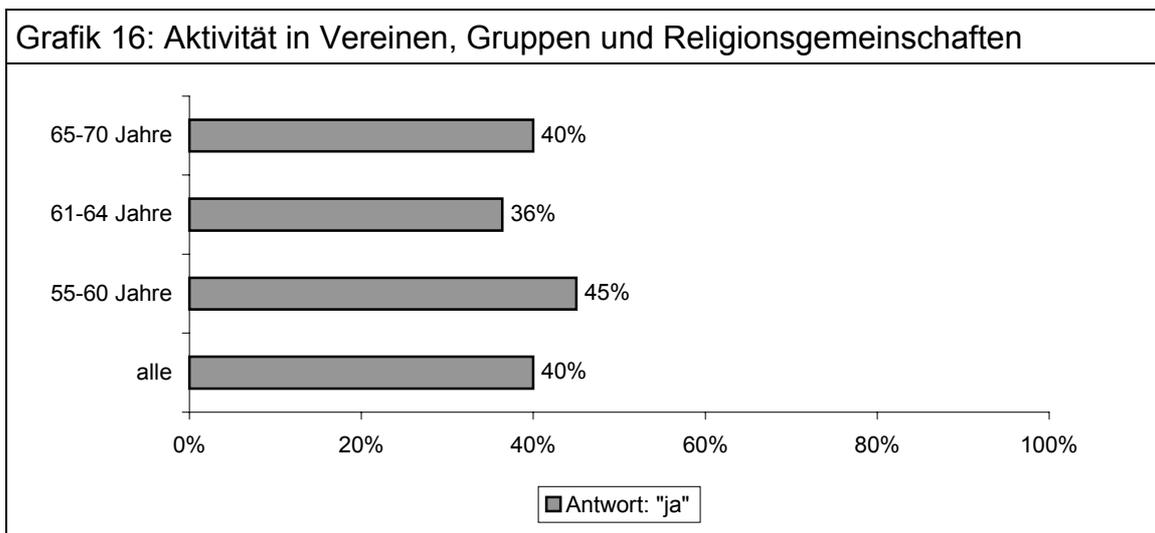
Wichtig hinsichtlich der Vermeidung von Vereinsamung ist die Fähigkeit, die durch Umzug, Krankheit oder Tod zwangsläufig irgendwann entstehenden Lücken im Kontaktnetz durch neue Kontakte zu schließen. Ein Fünftel der Befragten gab an, dies falle ihnen „eher schwer“ oder „sehr schwer“.

Latente oder manifeste Vereinsamungsprobleme zeigen sich bei einer kleinen, aber sozialpolitisch betrachtet keineswegs zu vernachlässigenden Minderheit der „jungen Alten“. Die Betrachtung von Untergruppen zeigt, unter welchen Bedingungen sich Vereinsamungsprobleme verschärfen. Gibt es keine Ansprechpartner mehr im eigenen Haushalt oder schränkt ein schlechter Gesundheitszustand den Aktionsradius ein, so steigen die Anteile vereinsamter oder von Vereinsamung bedrohter Menschen deutlich an.

8. Aktivität in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften

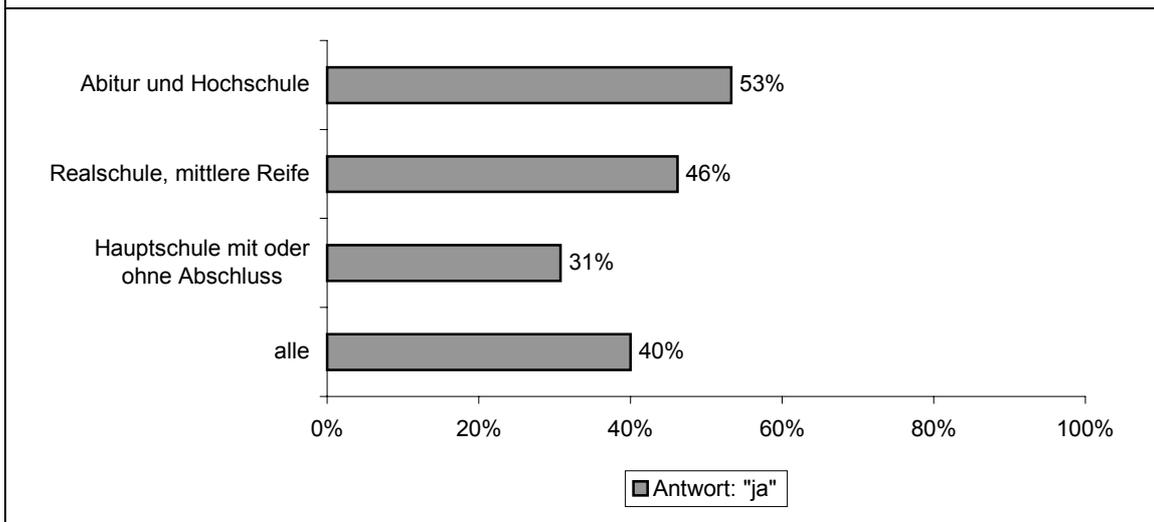
Eine aktive Beteiligung in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften ist ohne Zweifel einer der Schlüsselfaktoren für die soziokulturelle Einbindung älterer Menschen. In Offenbach sind 40% der älteren Menschen in dieser Hinsicht aktiv. Dabei ist zu beachten, dass wir unsere Frage zu diesem Thema (Sind Sie in Vereinen, Gruppen oder in Ihrer Religionsgemeinschaft aktiv?) so gestellt haben, dass die bejahenden Antworten sowohl eine aktive Mitgliedschaft im Sinne einer Nutzung von Angeboten und Teilnahme an Aktivitäten als auch ein ehrenamtliches Engagement umfassen.

Innerhalb der Altersspanne der Offenbacher Bürgerinnen und Bürger, die wir befragt haben, gibt es keinen deutlichen Einfluss des Alters auf die Aktivitäten: auch bei den 65 bis 70-Jährigen sind 40% in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften aktiv.



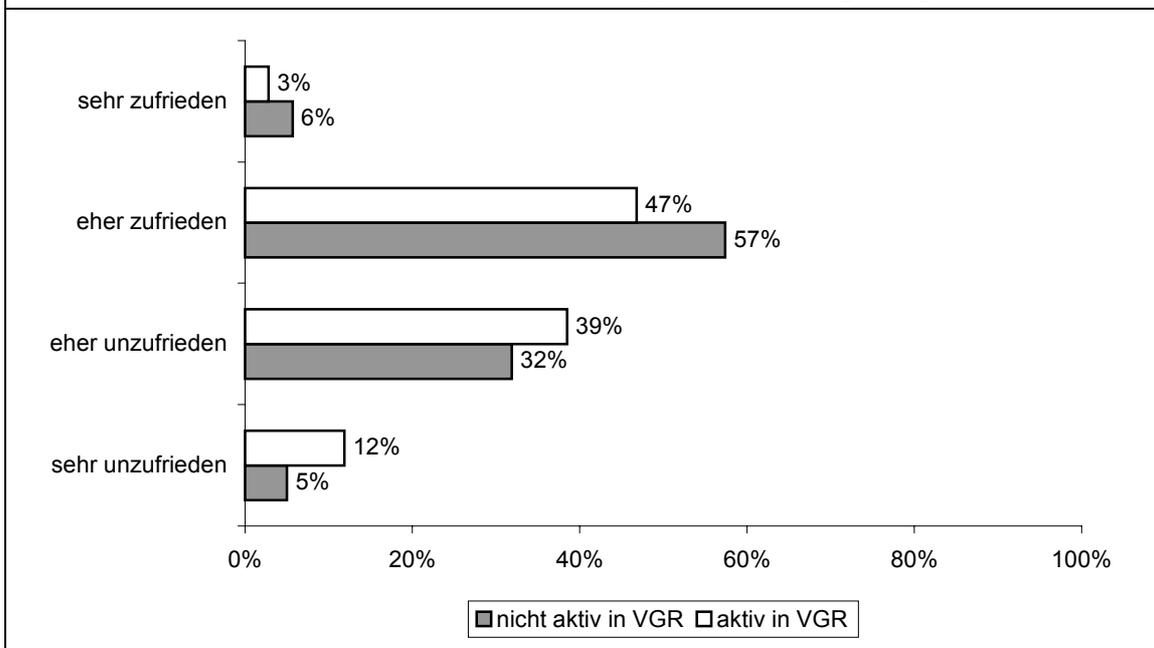
Ein klarer Zusammenhang besteht hingegen zwischen der Schulbildung und der Aktivität in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften: Weniger als ein Drittel der Befragten mit einem Hauptschulabschluss, aber mehr als die Hälfte der Befragten mit Abitur sind aktiv. Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung ist dieser Zusammenhang folgenreich: im Gefolge der Bildungsexpansion der sechziger Jahre treten mehr und mehr höhergebildete Menschen in das Seniorenalter ein. Die „jungen Alten“ werden nach allem, was wir wissen, gesellschaftlich aktiver sein als die gegenwärtige und – in noch stärkerem Maße – als die vergangenen Seniorengenerationen.

Grafik 17: Aktivität in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften



Mit hoher Plausibilität kann man vermuten, dass diejenigen Befragten, die in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften aktiv sind, insgesamt einen besseren Zugang zu soziokulturellen Angeboten und bessere Informationen über sie haben. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass nur halb so viele aktive Befragte mit dem Freizeit- und Kulturangebot in Offenbach „sehr zufrieden“ sind, doppelt so viele hingegen „sehr unzufrieden“.

Grafik 18: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Kultur- und Freizeitangebot in Offenbach nach Aktivität in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften



9. Interesse an zusätzlichen Aktivitäten

In einer Untersuchung über die sogenannten „jungen Alten“ darf die Frage nach den freien Aktivitätspotenzialen nicht fehlen, knüpfen sich doch an diese Potenziale erhebliche sozialpolitische Hoffnungen nicht nur an Selbstorganisation und Selbsthilfe der älteren Generation, sondern auch an Beiträge zum Gemeinwohl durch ehrenamtliche Tätigkeit.

Nur knapp ein Fünftel der Befragten (17,3%) ist an zusätzlichen Tätigkeiten interessiert. Wir haben nachgefragt, wie sich dieses Potenzial auf die beiden Optionen „ehrenamtliche Tätigkeit“ und „bezahlte Tätigkeit“ verteilt. Wesentlich weniger Befragte (10,0%) sind an einer bezahlten Tätigkeit als einer ehrenamtlichen Tätigkeit (16,1%) interessiert. Das Interesse an einer bezahlten Tätigkeit konzentriert sich weitgehend auf die Altersklassen unterhalb des offiziellen Rentenalters (55 bis 60 Jahre: 15,0%, 61 bis 64 Jahre: 10,0%). Jenseits der 65 sind nur noch 6,4% der Befragten an einer bezahlten Tätigkeit interessiert.

Sinnvollerweise konnten die Befragten auch beide Optionen gleichzeitig nennen. Bezieht man die Antworten auf beide Optionen aufeinander, so zeigt sich, dass kaum jemand ausschließlich eine bezahlte Tätigkeit ins Auge fasst (1,3%). Für 8,1% der Befragten käme sowohl eine bezahlte als auch eine ehrenamtliche Tätigkeit in Frage, für weitere 7,7% ausschließlich eine ehrenamtliche Tätigkeit.

Sollte man nun mit Blick auf die Tatsache, dass sich alle Ergebnisse zu unseren Fragen über ungenutzte Aktivitätspotenziale im Bereich von unter 20% bewegen, die Schlussfolgerung ziehen, dass es sich hier eher um ein Randphänomen handelt, das kaum einer genaueren Analyse wert ist? Ein Blick auf die absoluten Zahlen, die sich hinter den Prozentangaben verbergen, zeigt, dass dies falsch wäre. 15,3% der Offenbacherinnen und Offenbacher im Alter zwischen 55 und 70 Jahren, das sind, wenn man die Sozialstrukturdaten am 1.1.2001 zugrundelegt, nicht weniger als 3.120 der insgesamt 20.399 älteren Einwohnerinnen und Einwohner.

Ca. 1.500 Personen jährlich treten in Offenbach neu in diese Altersspanne ein und bei vielen von ihnen entstehen freie Aktivitätspotenziale neu, weil andere Verpflichtungen beruflicher und familiärer Art wegfallen. Wenn man hilfsweise den für die Altersgruppe 55 bis 60 Jahre ermittelten Prozentsatz von 21,5% der Befragten zugrundelegt, ergibt dies jährlich ca. 320 Personen, die aufgrund des Ausscheidens aus dem Erwerbsleben bzw. dem Wegfall anderer Verpflichtungen ein neues Handlungsfeld suchen.

Man muss zweifelsohne berücksichtigen, dass es von einer Interessenbekundung in einer Befragung bis zur tatsächlichen Einbindung in eine neue Tätigkeit nicht selten ein langer Weg ist. Die genannten 3.120 Personen sind zunächst einmal nicht mehr als der Adressatenkreis für eine engagementorientierte Senior/innenpolitik. Gelänge es jedoch, auch nur ein Viertel dieses Adressantenkreises faktisch für ein Engagement zu gewinnen, so entspräche dies, gewichtet mit der durchschnittlich für ein freiwilliges Engagement aufgewendeten Zeit lt. der

Infratest-Repräsentativerhebung einem Engagementvolumen von mehr als 10.000 Stunden pro Monat.

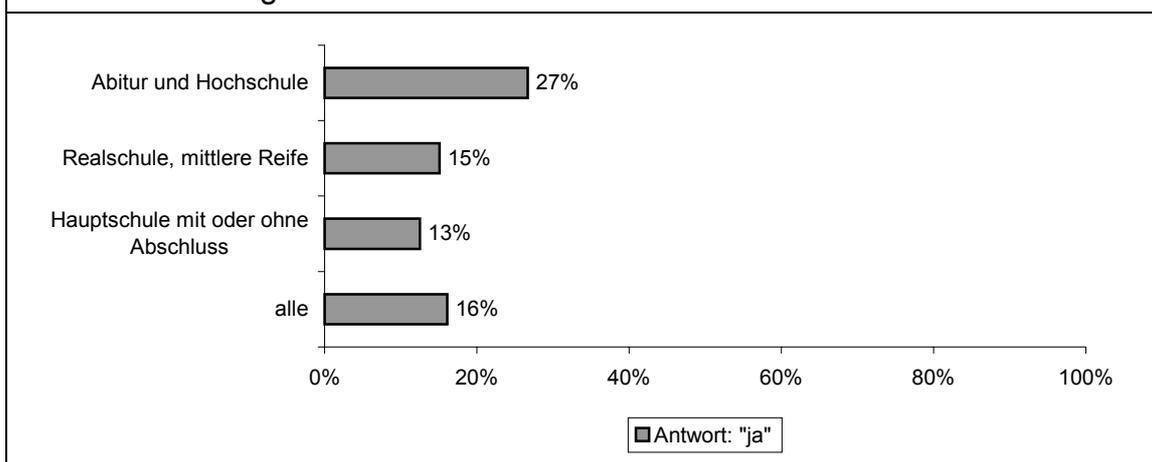
Wir wollen deswegen in der Folge der Frage nachgehen, ob sich die an einer zusätzlichen Tätigkeit interessierten Personen anhand sozialstruktureller Merkmale genauer lokalisieren lassen.

Mit 21,5% der Befragten bis 60 Jahren ist in dieser Altersklasse ein deutlich höherer Anteil an einer ehrenamtlichen Tätigkeit interessiert als unter den älteren Befragten. Dies bedeutet aber nicht, dass es in den höheren Altersklassen keine neuen Aktivitätspotenziale gibt: auch unter den 65 bis 70-Jährigen zeigen sich noch 14,5% interessiert, in der mittleren Altersklasse sind es 13,8%.

Unter konfessionell ungebundenen Befragten sind die freien Aktivitätspotenziale mit 19% höher als unter den evangelischen (14,8%) und katholischen (15,1%) Befragten¹. Darin spiegelt sich die Tatsache, dass die Kirchengemeinden mit ihren vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeitsangeboten einen Teil der freien Potenziale binden können, aber eben auch nur einen Teil. Inwieweit der verbleibende Teil durch geeignete Ansprache für ein Engagement im kirchlichen Bereich gewonnen werden kann bzw. ob dieser erfolgsversprechender für *nicht* konfessionell gebundene Tätigkeitsangebote gewonnen werden könnte, bliebe zu überprüfen.

Ebenso wie die faktische Aktivität in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften umso größer ist, je höher gebildet die Befragten sind, gilt dies auch für das Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Grafik 19: Interesse an einer (zusätzlichen) ehrenamtlichen Tätigkeit nach Schulbildung



Entgegen der naheliegenden Vorstellung, dass sich Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich ihres Engagements in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften in gewollt Passive, (noch) Passive, aber an einem Engagement Interes-

¹ Über ältere Offenbacherinnen und Offenbacher anderer Religionszugehörigkeiten lässt sich aufgrund zu geringer Fallzahlen keine Aussage treffen.

sierte und Aktive unterscheiden lassen, zeigen die Daten, dass das Interesse an einer (zusätzlichen) ehrenamtlichen Tätigkeit bei den Befragten, die bereits aktiv sind, mit 21,2% wesentlich höher ist als bei den Befragten, die *nicht* in Vereinen, Gruppen und Religionsgemeinschaften aktiv sind (12,8%).

10. Ansatzpunkte für die Sozialpolitik für und mit älteren Menschen in Offenbach: Einige Handlungsempfehlungen auf Basis der Befragungsergebnisse

Eine repräsentative Befragung von Bürgerinnen und Bürgern soll und kann Sozialplanung und kommunale Sozialpolitik wirksam unterstützen. Man darf an eine solche Befragung aber nicht ohne weiteres den Anspruch stellen, dass sie direkt umsetzbare Ergebnisse liefert. Mehrheitlich liefert die Untersuchung Indikatoren für Entwicklungen und Problemzonen, auf die kommunale Sozialpolitik reagieren sollte, wobei die Entwicklung geeigneter Maßnahmen und Angebote oft noch einmal ein gezielteres Suchen und ein Experimentieren mit möglichen Lösungsansätzen erfordert.

Wenn wir zum Abschluss dieses Berichts bereits hier eher beispielhaft einige konkrete Ansatzpunkte für die kommunale Sozialpolitik benennen, so ist dies der Tatsache zu verdanken, dass die Befragung einige so klare Ergebnisse erbracht hat, dass sich diesbezügliche Handlungsoptionen geradezu aufdrängen.

1. „Junge Alte“ sind keine erfolgversprechende Zielgruppe für seniorenspezifische Angebote

Die Ergebnisse der Befragung haben die Erfahrung vieler Praktiker/innen aus der offenen Altenarbeit empirisch solide untermauert, dass die Alterklasse der 55 bis 70-Jährigen sich von seniorenspezifischen Angeboten nur sehr wenig angesprochen fühlt. Dies sollte Konsequenzen in drei Richtungen haben:

- Die Anbieter der offenen Altenarbeit sollten keine Energien auf den Versuch verschwenden, für die jungen Alten attraktiv zu werden, denn dies wird ihnen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht gelingen. Sie sollten sich statt dessen auf die „alten Alten“ vom Beginn des achten Lebensjahrzehnts an konzentrieren, denn für diese Zielgruppe erfüllen sie eine äußerst wichtige soziale Funktion.
- Wer attraktive Angebote für die „jungen Alten“ konzipieren will, sollte sich auf altersunspezifische Angebote konzentrieren, bei deren Gestaltung aber gleichzeitig auf die besonderen Präferenzen und Interessen der „jungen Alten“ achten.
- Daneben gibt es auch noch einen Bedarf für Angebote, die altersspezifisch im Sinne eines Bezugs auf eine bestimmte Lebensphase sind, aber eben nicht altersspezifisch im Sinne von „für alte Menschen“. Zu nennen wären hier besondere Informations- und Orientierungsbedarfe in der Phase des Übergangs in den Ruhestand. Solche Angebote könnten sich an die Generation 50+ oder 55+ richten.

2. Es lassen sich kostengünstige Wege finden, die wiederholt beklagten Informationsdefizite in bezug auf soziokulturelle Angebote zu beheben.

Wenn man das Informationsangebot durch Broschüren, Faltblätter, Programme, Veranstaltungskalender und Websites zu der Äußerung in Beziehung setzt, man sei über bestimmte Angebote nicht rechtzeitig informiert, so wird deutlich, dass

nicht Mangel an Informationen, sondern viel eher eine Überflutung mit ihnen Ursache des Problems sind. Eine ebenso erfolgversprechende wie unaufwendig zu realisierende Strategie besteht darin, eine begrenzte Auswahl von Angeboten, die für die „jungen Alten“ interessant sein könnten, etwas ausführlicher und im richtigen zeitlichen Abstand vor der jeweiligen Veranstaltung zu präsentieren. Das ideale Medium hierfür dürfte die Tagespresse, etwa mit einer regelmäßigen Seite „Wir ab 50“ sein. Nicht zu unterschätzen ist auch die Internet-Nutzung durch die „jungen Alten“, die sich, ausgehend von derzeit noch relativ geringen Prozentsätzen von Nutzer/innen, seit einigen Jahren mit rasanten Zuwächsen entwickelt.

3. Es sollte in Offenbach mehr Angebote der „großen Abendunterhaltung“ geben

Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass weniger spezielle Angebote in bestimmten Sparten vermisst werden, sondern eher eine regelmäßige Gelegenheit vermisst wird, in festlicher Atmosphäre und entsprechender Garderobe auszugehen, zu sehen und gesehen zu werden, sowie an einem kulturellen Ereignis teilzuhaben.

Attraktive Spielstätten sind in Offenbach vorhanden und freie Kapazitäten gibt es, wenn man der Presseberichterstattung folgt, ebenfalls noch. Die Herausforderung besteht darin, attraktive Veranstaltungen zu konzipieren, die gleichzeitig zu einem angemessenen Preis/Leistungs-Verhältnis angeboten werden können.

4. Die in der Befragung geäußerte Bereitschaft zu freiwilligem Engagement kann und sollte auch für soziokulturelle Angebote in Offenbach genutzt werden

Stadtbezogene Initiativen wie „Ehrenamt für Darmstadt“, um nur ein Beispiel zu nennen, können zur Nachahmung nur empfohlen werden. Eine mögliche Kampagne „Freiwillig aktiv in Offenbach“ würde sich nicht nur positiv auf die Identifikation mit der Stadt auswirken, sondern in ihrem Rahmen könnten auch konkrete und wirksame Leistungsbeiträge erbracht werden. Als Beispiel kommen wir zurück auf die unter 2. diskutierten Informationsdefizite. Durchaus denkbar erscheint hier das Engagement einer ehrenamtlichen Initiative für die Sammlung und Publikation interessanter soziokultureller Angebote.

5. Soziale Integration als Schlüssel zu einem befriedigenden „Älterwerden in Offenbach“

Maßnahmen und Angebote, mit deren Hilfe die Teilhabe älterer Menschen am öffentlichen Leben gestärkt wird und die dazu beitragen, Kontaktnetze zu erhalten oder neue Kontaktmöglichkeiten zu erschließen, sollten bei den „jungen Alten“ ansetzen. Sie werden sich in aller Regel in der Lebensphase des „alten Alters“ sozialpolitisch auszahlen, weil sie nicht nur die Lebensqualität der Menschen erhöhen, sondern auch selbständige Handlungsmöglichkeiten erhalten und gegenseitige Hilfeleistung ermöglichen.